

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement Preis pränumerando
Dreimonatlich 1.50 RM. monatlich 1.30 RM.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moravian, Nr. 151 90-151 97.

Samstag, den 21. Januar 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moravian, Nr. 151 90-151 97.

Die Insertions-Gebühr
betragt für die hochgehaltene Anzei-
gerle oder deren Raum 20 Pfg. für
politische und gesellschaftliche Anzei-
gen und Veranlassungen 10 Pfg.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Nanesti am Sereth erstürmt.

Erfolgreiche Erkundungen zwischen Doller
und Rhein-Rhone-Kanal — Russenangriffe
bei Belbor in den Ostkarpathen und nörd-
lich des Zufita-Tals — Nanesti am Sereth
erstürmt.

Amlich, Großes Hauptquartier, den 20. Ja-
nuar 1917. (W. L. S.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Wytschaete und westlich La Bassée wurden heute noch
angreifende englische Patrouillen abgewiesen.

Zwischen Doller und Rhein-Rhone-Kanal angestellte Erkundungs-
untersuchungen sind von württembergischen Truppen erfolgreich
durchgeführt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz
Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.
In den Ostkarpathen nördlich Belbor griffen mehrfach
kleinere russische Abteilungen unsere Stellungen erfolglos an.
An einer Stelle überraschend eingedrungenen Feind wurde im
Handgemenge zurückgeworfen.

Nördlich des Zufita-Tals erneuerten die Rumänen an den-
selben Stellen wie Tags zuvor ihre verzweifelten Angriffe. Hinfäl-
tig wurden sie nach schwerem Kampf blutig abgewiesen. Außer
mehreren Hundert Toten, die vor unseren Stellungen liegen, ver-
lor der Angreifer 400 Gefangene.

Seereschutzgruppe des Generalfeldmarschalls
von Radenau.

Starke Schneetreiben und starke Besnechtung behindert die
Tätigkeit unserer Artillerie. Trotzdem wurde der am Sereth
gelegene Ort Kenezi von deutschen Truppen gestern im Sturm
genommen.

Mazedonische Front.
Tag und Nacht verließen ruhig.
Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 20. Januar, abends. Amlich.
An der Westfront keine besonderen Er-
eignisse.

Der österreichische Bericht.

Wien, 20. Januar 1917. (W. L. S.) Amlich wird
verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seereschutzgruppe des Generalfeldmarschalls
v. Radenau.

Der Ort Kenezi nördlich von Komosawa ist durch deutsche
Regimenter erobert worden.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Nördlich des Zufita-Tals sandten auch gestern die Russen
und Rumänen ihre Truppen zum Angriff vor. Alle fünf An-
griffe scheiterten, wobei der Feind außer schweren blutigen Ver-
lusten 400 Gefangene einbrachte. Nördlich von Belbor wurden
russische Erkundungstruppen abgewiesen, bei Salcpina unter-
nahmen unsere Aufklärungsbteilungen einen Vordruck auf die
feindlichen Feldwagen.

Seereschutzgruppe des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

Nichts zu melden.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Aenderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Döster, Feldmarschalleutnant.

Die französischen Sozialisten
und Elsass-Lothringen.

Von Hermann Wendel.

Im „Almanach republicain d'Alsace-Lorraine“ hat sich
Georges Weill mit meiner vor Jahresfrist erschienenen
Schrift „Elsass-Lothringen und die Sozial-
demokratie“ befaßt. Da die „Humanité“ den wesent-
lichen Teil seines Artikels abdruckt, schließt sie sich seiner Auf-
fassung an, und man darf sie sichtlich als die Meinung der
französischen Parteimehrheit gelten lassen, die sich ja während
des Krieges schon verschiedene Male in der elsass-lothringischen
Frage unzweideutig festgelegt hat. Neuerdings freilich erheben
sich im französischen Sozialismus Stimmen, die auch hierin
verulnftiger klingen, und namentlich auf dem jüngsten Ge-
werkschaftskongreß sind mannhafte Worte gegen jene Sozial-
listen gefallen, die um der Wiedereroberung Elsass-Lothringens
willen noch Ströme Blutes fließen lassen möchten.

Auders wäre es auch nicht gut, denn wie unerträglich
hochfahrend der Standpunkt dieser Mehrheit ist, offenbart
Weill, indem er meiner Auffassung, Elsass-Lothringen bilde
die Basis, die die französische Partei fundere, sich zu einer
Verurteilung über Friedensbedingungen und Friedensarbeit
mit der demagogischen Sozialdemokratie in einem Essay zu lesen.
Nicht entgegenhält: „Zwischen ihrer und unserer Art zu denken
kann ein Abgrund, und er wäre auch dann nicht zu über-
brücken, wenn sie eines Tages unsere Lösung der elsass-
lothringischen Frage annehmen würden.“ Höher geht's
nimmer! Also selbst wenn wir uns entschließen, Elsass-
Lothringen auf silbernem Teller Frankreich anzubieten, auch
dann nach würden und die französischen Sozialisten als die
unreinen Varias der Internationale ansehen, mit deren Ver-
rührung sie sich nicht beschämen dürften! Da hört freilich
jede Erörterung auf, ehe sie begonnen hat, und wenn hier
einiges zu den jüngsten Anlässungen Weills gesagt wird,
geschicht es ganz gewiß nicht mit der Absicht, die unbeherrschte
französische Mehrheit zu belehren.

Um sich in eine billige Entlastung gegen die deutsche
Sozialdemokratie hineinzuschreiben, muß Georges Weill
neben andern über die Tatsache mit Stillschweigen hinweg-
gehen, daß die deutsche Partei nach Kriegsausbruch zur
elsass-lothringischen Frage ruhig und selbstlicher dieselbe
Stellung eingenommen hat wie vor dem Kriegsausbruch, während
der französische Sozialismus seine Anschauungen gerade-
zu auf den Kopf gestellt hat. Obgleich die deutsche
Arbeiterpartei 1871 gegen die gewalttätige Loslösung
der beiden Provinzen von Frankreich lauten Wider-
spruch erhob, trat sie im Lauf der Jahre auf den Boden jener
Auffassung, die der französische Sozialistenführer Sembat;
just auf die elsass-lothringische Frage zugespitzt, dahin umriß,
daß „nach einer gewissen Zeit die brutale Tat eine voll-
zogene Tatsache (le fait accompli) werde.“ Darum hat die
deutsche Sozialdemokratie seit einem Menschenalter keine Ge-
legenheit vorübergehen lassen, ohne durch den Mund ihrer
berufensten Führer zu erklären, „daß unter den gegebenen
Verhältnissen von einer Rückgabe Elsass-Lothringens keine
Rede sein“ könne (Auer) und daß eine erfolgreiche Annähe-
rung zwischen Deutschland und Frankreich „ohne Verzicht auf
die Revanche und die Rückgabe von Elsass-Lothringen nicht
durchzuführen“ sei (Schönlaik). Dafür hat die Sozial-
demokratie, ebenso sehr von außerpolitischen wie von inner-
politischen Gründen geleitet, sich allezeit weder für Recht und
Freiheit der Elsass-Lothringer eingesetzt und schon früh mit
großen Buchstaben auf ihren Schild geschrieben: Erhebung der
Reichsländer zum deutschen Bundesstaat! Elsass-Loth-
ringen den Elsass-Lothringern! In dieser Forderung
berührte sie sich neuerdings immer mehr und
in immer erfreulicherer Weise mit der Ansicht der
französischen Sozialisten, daß die elsass-lothringische Autonomie
innerhalb des deutschen Staatenbundes die beste Lösung der
Frage umfasse: noch auf der Basler deutsch-französischen
Konferenz von 1914 erklärte Laurés in einer politischen
Unterhaltung, daß die Gewährung der Selbstverwaltung an
die Reichsländer im Rahmen des Deutschen Reichs für Frank-
reich die elsass-lothringische Frage völlig aus der Welt schaffen
werde! Und wie schrieb doch kurz vor dem Krieg derselbe
Marcel Sembat, der nachher im Ministerium Briand
für den Krieg um Elsass-Lothringen bis zum Wahlschlus
eintrat?

Für jeden Deutschen, ob er Sozialist ist oder
nicht, ist die elsass-lothringische Frage nicht
mehr eine Frage der äußeren, sondern eine
Frage der inneren Politik. Deutschland kann uns
Elsass-Lothringen nicht geben; es kann uns nicht einmal
das winzigste Stückchen davon geben; es kann es uns

Wer hat die Schuld?

„Sozialdemokraten“ zur Verfenkung norwegischer Schiffe.

Kristiania, 20. Jan. (W. L. S.) Aus Anlaß der zahlreichen
Torpedierungen von norwegischen Schiffen in der letzten
Zeit, bei denen angeblich 12 norwegische Menschenleben ver-
loren gegangen sein sollen, schreibt die verbandsfreundliche
Zeitung „Sozialdemokraten“ in einem auffehen-
dergen Artikel: „Wer hat die Schuld?“

„Es sei nicht zu verwundern, daß jedesmal, wenn von
Torpedierungen norwegischer Schiffe ohne Warnung mit
Verlust von Menschenleben berichtet werde, die Entrüstung
auslodere. Andererseits betrachte das norwegische Volk sehr
die Torpedierungen ruhig, weil man sich frage, wo die
eigentliche Schuld liege. Zu einer solchen neutralen Be-
urteilung, ob die Torpedierung berechtigt war, müsse man
vor allem wissen, wo und in welcher Fahrt sie stattgefunden
hätte und mit welcher Ladung das Schiff gegangen sei, was
aber bei den meisten Meldungen fehle.“

Zweifellos gingen viele norwegische Schiffe in der
Frachtfahrt zwischen den Entente-Ländern mit Lebensmitteln
und Kriegsgüter zugrunde, selbst jetzt, obwohl England den
norwegischen Schiffen und ganz Norwegen Kohlen ver-
weigere. Daß die Deutschen diese Schiffe torpedierten, sei
zwar empörend, besonders wenn Menschenleben dabei ver-
loren gingen, aber, sagt das Blatt, trotzdem ist nicht eine
Stimme in einem von uns, die fragt, können wir etwas
anderes erwarten? Können wir erwarten, daß
deutsche U-Boote ruhig daliegen und zusehen,
daß ihre Feinde durch neutrale Schiffe mit dem einen oder
anderen versorgt werden, wenn sie das verhindern
können? Wir denken, daß es nur eine Antwort hierauf
geben kann.

Man kommt dann zu der anderen Frage: „Wie groß oder
klein ist die Schuld der norwegischen Meeder, die
ihre Schiffe in diese gefährliche Fahrt einseten und nor-
wegische Leben und norwegisches Eigentum der Gefahr aus-
setzen?“ Das Blatt fährt fort, vielleicht könne man auch
fragen, was die norwegische Regierung getan hätte, um nor-
wegische Schiffe zu hindern, Bannwarenfahrten nach den krieg-
führenden Ländern zu unternehmen.

Das Blatt weist darauf hin, daß englische Behörden nor-
wegische Schiffe gezwungen hätten und weiter zwingen, nach
Frankreich und Italien zu fahren und anderenfalls ihnen die

Kohlen verweigern. Außerdem melde ein Privattelegramm
an „Affendposten“, daß England Frankreich neutrale Tonnage
zum Kohlentransport versprochen habe. Das Blatt fragt,
welche neutrale Tonnage dies sei, es könne sich nur um die
norwegische handeln, aber was habe die norwegische
Regierung dagegen getan? Norwegen habe in
seiner großen Handelsflotte einen bedeutungsvollen wirt-
schaftlichen Machtfaktor, der durch Staatsenteignung oder
andere Maßregeln der Verfügung der Kriegführenden oder
der Vernichtung hätte entzogen werden können. Das Blatt
sagt sodann: Es ist zu befürchten, daß auch hierin die Re-
gierung ihrer Aufgabe nicht gewachsen ge-
wesen ist.

Wolffs Bureau bemerkt dazu: Norwegische
Schiffe sind bisher nicht ohne Warnung versenkt wor-
den. Wenn solche Gerüchte aufkamen, so ist jedesmal später
festgestellt worden, daß sie auf Minen gelaufen oder nach
Warnung versenkt waren.

Poincaré will Elsass-Lothringen.

Es liegt jetzt der genaue Wortlaut der Äußerungen
vor, die Präsident Poincaré gegenüber dem amerikanischen
Journalisten Marshall im Verlaufe einer Unterredung
machte. Der wichtigste Teil dieser Äußerungen lautet nach
der „Nationalzeitung“ folgendermaßen:

„Wir sprechen auch in unserer Antwort an den Präsidenten
Wilson von der Zurückhaltung der uns einst entziffenen Pro-
vinzen. Vierundzwanzig Jahre lang hat Frankreich den Schmerz
seiner alten Wunden unterdrückt. Deutschland hat ihm im
Jahre 1871 Elsass-Lothringen gegen den Willen der Be-
völkerung fortgenommen und trotz seiner Trauer hat Frankreich
niemals einen Revanchekrieg führen wollen, denn es wußte zu
gut, welche Opfer ein solcher Krieg der Menschheit aufzulegen
würde. Frankreich wartete und versuchte, allen Ansichten aus-
zuweichen. Es zeigte sich geduldig, resigniert und ertrug zahl-
reiche Provokationen, wie die von Tanger und Agadir. Aber
heute, wo Deutschland ihm ohne Grund den Krieg er-
klärte, muß Frankreich seine auf Gerechtigkeit gegründete
Forderung nach Zurückhaltung Elsass-Lothringens erheben.“

Herr Poincaré verschweigt, daß Deutschland niemals in
Krieg mit Frankreich geraten wäre ohne das unselige — vor
dem Kriege von den französischen Sozialisten unablässig be-
kämpfte — Bündnis mit Rußland. Im übrigen
siehe zum Thema Elsass-Lothringen unseren heutigen Zeit-
aufsatz!



weder ganz noch teilweise auf dem Weg des Austausches gegen Kolonien, und wären es, alle unsere Kolonien, hergeben; es kann uns auch seine Neutralität nicht geben.

Diese Stimmen der Vernunft und des Verzichts, die sich beständig vermehren lassen, sind heute verklungen und verhallt; nicht einmal daran zu erinnern vermögen die französischen Sozialisten sich noch, und auch Georges Weill gleitet mit verbindlichem Lächeln und lässiger Handbewegung über alle Forderungen meiner Schrift hinweg, die ihm unbequem sind.

Auf die wirtschaftliche Verknüpfung der Reichsländer mit Deutschland hatte ich hingewiesen und auf den Umsturz aller Verhältnisse im ökonomischen Leben, den der jähe Anschluß Elsaß-Lothringens an ein Produktionsgebiet, einen Absatzmarkt und ein Zollsystem von ganz anderer Wesenheit mit sich bringen müßte. Was kümmert das Georges Weill! Er hatte dargelegt, daß die Absperrung der deutschsprachigen Arbeiter des Elsaßes an den in Alt-Deutschland sprudelnden Quellen ihrer politischen Bildung der Entwicklung des Sozialismus sehr wenig zuträglich sein werde. Was geht das Georges Weill an! Ich hatte auf die Wandlungen in der Zusammenfassung und der Bestimmung der Einwohnerschaft von Elsaß-Lothringen hingewiesen, die sich seit 1871 durch massenhaften Abzug von Einheimischen und ebenso massenhaften Zugang von Alideutschen durch Vermischung von beiden, ferner durch allmählichen Anschluß an den deutschen Kulturkreis und nicht zuletzt durch wirtschaftliche Interessenverflechtung vollzogen haben. Darauf erwidert Georges Weill:

Als das folgende Kaiserreich sich 1871 vierer Departements bemächtigte, war unsere Erziehung abgeschlossen. Unsere Sittenart war geformt, und darum waren alle Germanisierungsversuche bestimmt, zu scheitern.

Derart magt ein Sozialist, der doch wissen muß, wie sich Ideen unter der Einwirkung der Verhältnisse wandeln, zu behaupten, daß mit dem Jahre 1871 die Denkart der Elsaß-Lothringer gewissermaßen erstarrt und seitdem unverändert geblieben sei, und zwar magt er das in einer Zeit, da in Frankreich die Enttäuschung über die Elsaßer, mit denen man während des Krieges zu tun bekommen hat, schier allgemein ist, und da in der nationalistischen Presse begünstigt werden muß: Frankreich und das Elsaß seien wie zwei Verwandte, die sich seit Jahr und Tag nicht gesehen haben, und die nun beim Wiedersehen, jeder den andern, sehr verändert finden und nicht immer zu seinem Vorteil verändert!

Noch mehr auf Glatteis begibt sich Georges Weill, wenn er die von Elsaß-Lothringern erhobene Forderung nach Selbstverwaltung innerhalb des Deutschen Reiches als „Notbehelf“ geringschätzt abtut: weil die Elsaß-Lothringer um jeden Preis dem Frieden zugetan gewesen wären, deshalb hätten sie sich für die Autonomie als einziges Mittel entschieden, ihr Volkstum möglichst unverändert zu erhalten. Was dem sein, wie es will; glaubt Georges Weill ernstlich, daß die Elsaßer und Lothringer, die sich, wie er sagt, mit ihrer Lage abfinden, um die Schrecken des Krieges zu vermeiden, eine Änderung ihrer Lage mit Verlängerung der Schrecken des Krieges erkaufen möchten? Seit zweiundneunzig Jahren wird Elsaß-Lothringen von den Gewittern dieser furchtbaren Zeit als Grenzland ganz anders heimgesucht als die Gauen im friedlichen Innern Deutschlands. Will Frankreich wirklich Elsaß-Lothringen mit Waffengewalt erobern, so könnte das nur im Kampfen geschehen, die zu allererst das unstrittige Land in eine Wüste und in eine Wüste verwandeln müßten. Diesen Preis aber würde kein Elsaßer und kein Lothringer zahlen, um nachher auf den Trümmern seiner Heimat die Trisolore wehen zu sehen! Und auf den Willen der Bevölkerung kommt es doch, wenn man mit sozialistischen Rufen nicht, auch ein wenig an, nicht wahr?

### Die Erstürmung von Ranefti.

Die teilförmige Vorkriegsstellung der Russen zerstört.

Nr. Der schlimmste Feind unserer Truppen an der Serethfront ist das jetzt schon wochenlang anhaltende schlechte Wetter, das sowohl die Tätigkeit der Artillerie, als auch den Vormarsch der Infanterie stark behindert; trotzdem ist es dem Zentrum der Armee von Radensien nunmehr gelungen, durch die Erstürmung von Ranefti abermals die russischen Stellungen am Südufer des unteren Sereth zu durchbrechen und dem Feinde dadurch eine empfindliche Niederlage zu bereiten. Es ist hierbei besonders bemerkenswert, daß der Angriff unserer Truppen an derselben Stelle erfolgreich eingesetzt, wo die Russen ihren ersten Entlastungsversuch unternahmen, d. h. ungefähr im Raume von Fundeni. Die Befestigungswerke, die die Rumänen am Nordufer dieser Stelle des Sereth zwischen Galeni und Blachimiretsu besaßen, sollten den gescheiterten russischen Vorstoß damals wesentlich unterstützen; jetzt waren sie nicht einmal mehr imstande, die Besetzung von Ranefti durch deutsche Truppen zu verhindern. In taktischer Beziehung wird uns diese Verbesserung unserer Frontlinie den weiteren Angriff auf die eben erwähnten permanenten Anlagen am Nordufer des Sereth sehr erleichtern. In strategischer Beziehung ist unser Sieg zunächst gerade im Hinblick auf die russische Niederlage bei Fundeni ein wichtiger moralischer Erfolg, dessen Bedeutung auch tatsächlich dadurch noch wächst, daß wir nunmehr den allerdings immer schon abgelebten Keil, den die Russen hier zwischen den beiden Flügeln der Armee Radensien vorzutreiben versucht hatten, endgültig zerstört haben.

Unterdessen haben die neu ins Gefecht eingeleiteten Rumänen abermals mit großer Zähigkeit versucht, den Truppen des Erzherzogs Josef bzw. seines Unterführers, des Generals v. Gera, eine ernsthafte Schlappe zu bereiten. An ihrer alten Angriffsfront, nämlich des Sussitales, versuchte die feindliche Heeresleitung im fünfmaligen Ansturm rumänischer Truppen die hier verlorengegangenen Höhenstellungen wieder zu gewinnen. In allen Stellen wurde diese zweifache Vorstoß, der einen Keil zwischen die Armeegruppen Erzherzog Josef und v. Radensien treiben sollte, restlos abgebrochen, und die Rumänen blieben in diesen Gefechten außer einer großen Zahl von Toten und Verwundeten an Gefangenen wiederum 400 Mann ein. Sowohl die Kämpfe im Sussitale, wie diejenigen bei Ranefti zeigen deutlich den ungeheuren Nutzen, den die Besetzung der Festung Fociani unserer Truppen gebracht hat. Diese Stadt dient jetzt sowohl den Truppen des Generals v. Gera, als denjenigen des General v. Falkenhahn als operativer Stützpunkt, sie verhindert die Durchführung einer auf breiter Front angelegten gemeinsamen russisch-rumänischen Gegenoffensive, da eine solche in dem östlichen Forts der besetzten Festung zu starkem Widerstand begegnen würde. Dergestalt ist eine gewisse strategische Trennung zwischen den nordwestlich von Tecuciu kämpfenden Rumänen und den südlich hiervon liegenden Russen erfolgt, die naturgemäß auf unsere weiteren Operationspläne von wesentlichem Einfluß ist.

## Die Entente und das Nationalitätsprinzip.

Die Antwort der Türkei auf die Ententennote.

Konstantinopel, 19. Januar. (W. T. N.) Die Kaiserliche Regierung hat heute den Neutralen eine Note über die Antwort der Entente auf den Friedensvorschlag überreicht. Die Note, die fast den gleichen Inhalt hat wie die von unseren Verbündeten überreichten Noten, hebt besonders hervor, daß die Mittelmächte keinen Grund hatten, einen Krieg zu entfesseln, und daß die Türkei keinen Grund hatte, ohne gezwungen zu werden, daran teilzunehmen, schon aus dem Grunde, weil niemand von ihnen Gebietsansprüche zum Nachteil der Entente hatte, was bei den Staaten der Entente nicht der Fall ist.

Die Welt freut die Absichten Frankreichs auf Syrien und Elsaß-Lothringen, die Italiens auf die österreichischen Südwirtschaftsprovinzen, die Russlands auf Konstantinopel, die Meerengen und einen großen Teil Anatoliens und die Englands auf Mesopotamien und Arabien. Ebenso weiß man, welche Intrigen sie eingeleitet haben, um den natürlichen Aufschwung der Türkei zu hindern und um eines Tages ihren Teilungsplan verwirklichen zu können, und zwar trotz Nationalitätsprinzip, das sie immer hervorheben.

In Wirklichkeit kümmert sich die Entente wenig um eben diese Grundzüge, sobald sie ihren eigenen Interessen nicht entsprechen. Die Verklüftung des englischen Prestige über Ägypten, dessen Bevölkerung in seinem Verhältnis zur englischen Klasse steht, die Annexion Cyperns, wo nicht englisch ist, die Besetzung von Tripolis durch Italien, wo doch der Italiener nur ein Eindringling ist, der phantastische Plan, Rußland Konstantinopel mit dem Marmarabogen zu verbinden, wo die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung türkisch und mohammedanisch ist, sind ebenso viele Verletzungen des Nationalitätsprinzips.

Die Türkei war also gezwungen, gleich ihren Verbündeten zu den Waffen zu greifen zur Verteidigung ihres Bestandes, ihrer Freiheit und ihrer Unabhängigkeit. Inzwischen glaubt die Türkei mit ihren Verbündeten, daß dieses Ziel heute erreicht ist. Die feindlichen Mächte dagegen sind in diesem Augenblick von der Verwirklichung ihrer Pläne weiter entfernt als je, und gerade deswegen können sie nervös den aufrechten Vorschlag ab und übernehmen daher wohlüberlegt die Verantwortung für die Fortsetzung des Blutvergießens.

Die Note erwähnt dann das Schicksal von Serbien, Montenegro und Rumänien, die von der Entente in den Krieg gezogen wurden, und hebt das ganz nicht näher zu bezeichnende Vorgehen hervor, daß die Entente Griechenland gegenüber eingeschlagen hat, um es in den Krieg zu stürzen. Die Note weist auf die Reiben der Menschheit hin, die aus dem Kriege entstehen, den zu beenden die Gegner ohne jeden Grund abgelehnt haben, so daß die Verantwortung für die Fortdauer des Kampfes auf sie zurückfällt. Die Note schließt mit den Worten: daß die vier verbündeten Mächte im Vertrauen auf die Gerechtigkeit ihrer Sache den Krieg fortsetzen werden bis zur Erzielung eines Friedens, der die Ehre und Freiheit ihrer Völker sichert und ihren Nationen eine feste Entwicklung verbürgt.

## Die französische Kammer deckt die Ententennote an Wilson.

Bresseman's Interpellation verlegt.

Paris, 19. Januar. Der Sozialist Bresseman wünschte, die Regierung über die Antwort der Mächte an Wilson zu interpellieren. Ministerpräsident Briand verlangte Vertagung dieser Interpellation auf unbestimmte Zeit und erklärte:

„In Beantwortung des loyalen Ersuchens der großen amerikanischen Nation haben wir den Grund, warum wir kämpfen, und die Sühne (santions), Wiedergutmachungen und Bürgschaften, welche wir verlangen, freimütig und bestimmt auseinandergesetzt und unsere Kriegsziele genannt. Was können wir mehr sagen? Warum sollen wir in einen Reineingebundenen eintreten und Gefahr laufen, die Wirksamkeit eines Schriftstückes zu beeinträchtigen, dessen Freimut und Klarheit allen unabhängigen Ländern zum Bewußtsein gekommen ist?“ (Sechster Beifall.)

Die Kammer vertagte die Interpellation auf unbestimmte Zeit mit 497 gegen 57 Stimmen.

Vorher legte die Kammer in Uebereinstimmung mit der Regierung die Beiprägung der Interpellation Abel Ferry über die Lage des Expeditionskorps im Orient und der Interpellation Abrami über die Vorgänge in Athen am 1. und 2. Dezember und die Politik der Regierung gegenüber Griechenland auf den 26. Januar fest.

## Solihin zur Dumavertagung.

Petersburg, 19. Januar. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Aus Anlaß der Veröffentlichung des Zusammentritts der gesetzgebenden Kammer um einen Monat erklärte Ministerpräsident Fürst Solihin in einer Unterredung, diese Veröffentlichung sei ebenfalls dadurch veranlaßt, daß die Ausarbeitung des Budgets noch nicht beendet sei, wie durch die Notwendigkeit, daß das neue Kabinett alle schwerverbundenen und zu besprechenden Fragen angesichts des Wiederauftritts der Kammer erwägen müsse. Die Regierung halte einen festen Kontakt und ein solidarisches Zusammenarbeiten mit der Kammer für unerlässlich. Fürst Solihin erklärte kategorisch, daß auf keinen Fall der Zusammentritt der Kammer eine neue Vertagung erfahren werde.

Es scheint, daß Solihin die Interviews liebt. Denn auch vor einem Mitarbeiter der „Nowoje Wremja“ hat er sich dieser Tage über politische Dinge ausgesprochen. Da bei seiner Ernennung, die ihm selbst, wie er jetzt gelobt hat, „ganz unerwartet gekommen“ ist, in aller Welt ein Fragen nach seinem Namen und seiner Art begann, versteht man sein Bedürfnis einigermaßen. Im „Versiner Tageblatt“ wird das für die „Nowoje Wremja“ bestimmte Gespräch skizziert. Es heißt darin:

Er begann wie alle anderen Minister mit der Behauptung, daß ein Zusammenarbeiten mit der Duma absolut notwendig sei, um die vorliegenden Aufgaben beherrschen zu können. Wie er jedoch dieses Zusammenarbeiten durchzuführen wolle, darüber äußerte sich Solihin nicht. Er begnügte sich nur damit, zu betonen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein Zusammenarbeiten sehr schwer sei. Mit einem Willen und patriotischer Gesinnung ließe sich jedoch manches überwinden. Rußland könne zweifellos ohne gesetzgebende Institutionen nicht existieren. Er betrachte es jedoch als seine Pflicht, als wichtige Gründe für seine Tätigkeit das Prinzip aufzustellen, wonach die gegenwärtige Staatsordnung vollkommen unerschütterlich bewahrt werden müsse. Die Regierung als solche könne überhaupt keine Experimente auf dem Gebiete des Staatsregimes unternehmen, die den Charakter einer Umwälzung hätten, da das Resultat derartiger Schritte eine vollständige Desorganisation zur Folge haben würde. Es könnte daher überhaupt keine Rede von einer Bekämpfung der Regierung gegenüber der Duma sein. Das Interpellationsrecht der Duma müsse respektiert werden,

und die Regierung müsse den Erklärungen der Duma ihre Aufmerksamkeit schenken. Jedoch er könne es nicht unterlassen, zu erklären, daß die Regierung sich ähnlichen Tuffritten gegenüber, wie sie neulich in der Duma stattfanden, nicht gleichgültig benachmen könne. Namentlich äußerte sich Solihin über die bürgerlichen Organisationen. „Solange sie sich in den Grenzen direkter Aufgaben halten“, sagte er, „müsse man ihre Bedeutung anerkennen, aber ihren Seitenzweigen könne er nicht beipflichten.“ Ueber die Frage der Kongresse jener Organisationen solle man von Fall zu Fall entscheiden.

Aus diesen Worten schaut das Gesicht eines wachenden Anhängers des alten zaristischen Regimes hervor. Wenn dieser Ministerpräsident zu Latein übergeht — die erste war die Weitervertagung des Parlaments — wird kaum ein anderes Verhältnis zur Duma sichtbar werden, als das, was jetzt Regierung und Volksvertretung in Todesfeindschaft auseinanderfahren ließ. Inzwischen wird in Rußland, besonders natürlich in den großen städtischen Zentren, mit allen Kräften gehäufsucht, verhasst und verdammt. In diesem System wird sich unter Solihin nichts ändern.

## Entente-Appetit auf Griechenlands Handelsflotte.

Bern, 20. Januar. Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Athen beabsichtigt die englische Regierung, die gesamte griechische Handelsflotte gegen Pachtzahlung zu reaktivieren. Die griechische Regierung sei darüber demütigt und beansprache für die Versorgung des Landes mit Lebensmitteln eine genügende Anzahl von Schiffen zur eigenen Verfügung.

## Der Krieg auf den Meeren.

In zwei Tagen zwölft Versenkte.

Prise „Gerda“ als U-Boot-Begleitschiff.

Rotterdam, 19. Januar. Hier sind heute zwei Kapitane und 33 Mann der dänischen Dampfer „Gerda“ und „Chaffinmaerst“ angekommen, die Mitte Dezember bei Finstere von einem deutschen U-Boot versenkt wurden. Am 18. Dezember wurde die „Gerda“ von einem deutschen U-Boot ohne Nummer angehalten. Das Schiff erhielt eine aus sieben Köpfen bestehende Preisbesatzung und wurde darauf als Rettungsschiff benutzt. Am selben Tage wurde die „Chaffinmaerst“ angehalten und versenkt. Die Besatzung von 19 Mann wurde auf die „Gerda“ gebracht, dann ging das U-Boot auf die Jagd nach anderen Schiffen. Das nächste Opfer war der englische Dampfer „Bayhall“, dessen Besatzung von 30 Mann ebenfalls an Bord der „Gerda“ gebracht wurde. Einige Stunden später erreichte den japanischen Dampfer „Tali Maru“ dasselbe Los. Hierauf erhielt die „Gerda“ Befehl, Finstere anzulaufen. Dort wurden die verschiedenen Besatzungen gelandet, worauf die „Gerda“ selbst außerhalb der territorialen Gewässer von der Preisbesatzung mit Bomben zum Sinken gebracht wurde. In zwei Tagen hatte das deutsche U-Boot zwölft Schiffe versenkt, darunter norwegische und portugiesische Fahrzeuge.

## Die neue „Möwe“.

Die Prise „Gudjon Marx“.

Bern, 19. Januar. „Procede de Lyon“ meldet aus Rio de Janeiro: Ein deutsches Schiff vom Typ der „Möwe“ versenkte eine große Anzahl Schiffe. Der japanische Dampfer „Gudjon Marx“, der die Besatzungen der versenkten Schiffe an Bord nehmen mußte, wurde von dem deutschen Fahrzeug gezwungen, bis zum 12. Januar in seinem Fahrwasser zu bleiben. Erst dann wurde dem „Gudjon Marx“ gestattet, nach Pernambuco zu fahren, wo er am 15. Januar eintraf. Der Hafenkapitän von Pernambuco wurde benachrichtigt, daß Mannschaft von anderer versenkter Schiffe, 441 Mann an der Zahl, demnächst durch den Dampfer „Horrendale“ gelandet werden sollten. Der Dampfer „Theodor“, der von dem deutschen Schiff gelapert worden sei, sei bewaffnet worden und werde ähnlich wie die „Nyssa“ benutzt.

London, 20. Januar. Das Reutersche Bureau meldet aus Rio de Janeiro, der Marineminister habe in einem Interview erklärt, daß der Dampfer „Gudjon Marx“ als deutsches Schiff betrachtet und deshalb nicht in Pernambuco interniert werde. Er werde als deutsche Prise dort bleiben.

Washington, 20. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der amerikanische Konsul in Pernambuco meldet, daß die neun Amerikaner von der Besatzung des St. Theodore, die hier von der „Gudjon Marx“ gelandet sind, wie die anderen Ueberlebenden sich wohl befinden.

## Die Versenkung der „Dramatis“.

London, 20. Januar. Der „Times“ wird aus Pernambuco vom 18. Januar gemeldet: Der Dampfer „Dramatis“ kam am 15. Dezember in einer Entfernung von sieben Meilen in Sicht des deutschen Kriegsschiffes. Das deutsche Schiff kam längs des Ufers, bis die deutsche Kriegsschiff und signalisierte „Sofort stoppen“. Gleichzeitig wurde ein Teil der Besatzung an Vorbord niedergelassen hinter der zwei Geschütze von zweieinhalb Zoll sichtbar wurden, die auf den „Dramatis“ gerichtet waren. Dieser stoppte und ergab sich. Hierauf kamen bewaffnete Mannschaften an Bord des „Dramatis“. Die Offiziere und ein Teil der Besatzung des letzteren wurden nach dem Handelskruzer gebracht, der Rest der Besatzung blieb bis Abend, als das Schiff mit Sprengstoffen zum Sinken gebracht wurde, an Bord. Später wurde die ganze Besatzung mit Ausnahme von 27 indischen Seigern und 287 Mann von anderen versenkten Schiffen auf den „Gudjon Marx“ gebracht. Als das Schiff in Sicht kam, mußten alle, die sich an Bord befanden, in den Schiffsraum gehen und es wurden die wasserdrichten Schotten über ihnen geschlossen. Vor den Türen der Schotten wurde eine bewaffnete Wache aufgestellt.

## Niederländische Scheldewacht.

Bilfinger, 19. Januar. Heute früh ist auf der Fahrt nach Antwerpen der deutsche Dampfer „Ulula Fischer“ aus Zeebrugge passiert. Der Dampfer wurde bei Terneuzen von einem niederländischen Marinefahrzeug angehalten und mußte nach Bilfinger zurückkehren.

## Eine neutrale Tauchboot-Post?

Sie aus Kopenhagen gemeldet wird, ist ein spanisches Tauchboot unterwegs, das, wie angenommen wird, neutrale Post — wichtige Aktenstücke an die dänische Regierung aus Amerika, sagt der „L.A.“ — überbringt. Das Boot soll 600 Tonnen groß sein, heißt „Joaquín Virel“ und wird in den nächsten Tagen in Kopenhagen erwartet. Die dänische Küstenwache erhielt Befehl, nach dem Boot Ausschau zu halten.

„Grins Genbril“ in Untersuchung. Wolffs Bureau meldet: Unsere Torpedoboote brachten am 19. früh den holländischen Post-



dampfer „Prins Hendrik“, von Bülffingen nach London bestimmt, zur Untersuchung nach Zebränge ein.

Aus Bülffingen wird mitgeteilt, daß sich an Bord des Dampfers „Prins Hendrik“ drei Belgier befanden. Es war das erste Mal seit der Aufbringung der „Königin Regentes“, daß von der Holland-Gesellschaft wieder Belgier zur Reise nach England zugelassen worden waren.

**Verfent und aufgebracht.** „Kouveliste de Lyon“ meldet aus Gortea auf den Azoren: Der amerikanische Dampfer „Vortiquen“ landete 27 Matrosen des vertriebenen norwegischen Dampfers „Vergenhuis“ (8600 Bruttoregistertonnen). „Progrès de Lyon“ meldet aus Madrid: 28 Matrosen des vertriebenen französischen Dampfers „Sidney“ landeten bei Kap Finisterre. Der Kapitän und die beiden Brülleristen des Dampfers wurden an Bord des Unterseeboots genommen. — Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet, daß der Dampfer „Prins Hendrik“ der Holland-Gesellschaft aufgebracht worden ist. Lloyd's meldet, daß der spanische Dampfer „Valle“ verfenkt wurde. Lloyd's meldet ferner, daß der dänische Dampfer „Dagmar“ und der spanische Dampfer „Manuel“ verfenkt worden sind. — Auch die englische Golette „Vitia“ wurde von einem deutschen U-Boot verfenkt. Der Kapitän und die Besatzung wurden gelandet.

### Schiffsraum-Erpresserei.

Amsterdam, 20. Januar. Die Blätter melden, daß der holländische Dampfer „Besterdijl“ mit 4500 Tonnen Getreide für die niederländische Regierung schon 34 Tage in Stornoway liegt. Das Schiff mußte den Hafen wegen Kohlenmangels anlaufen. Man bedeutete dort dem Kapitän, daß er nur dann Kohlen bekommen könne, wenn seine Reederei sich verpflichte, 30 Prozent ihres Raderums der englischen Regierung zur Verfügung zu stellen oder jedes ihrer Schiffe eine Reise für englische Rechnung machen zu lassen. Die Reederei konnte auf das Angebot nicht eingehen, weil ihre Schiffe von der niederländischen Regierung für die Getreide-anfuhr requiriert sind. Reederei und Regierung haben seitdem vergeblich alle möglichen Schritte unternommen, um den Dampfer frei zu bekommen. Die einzige Möglichkeit, das Schiff herauszubekommen, wäre, es durch einen Schleppdampfer abholen zu lassen. Aber die Schleppdampferreedereien weigern sich aus Furcht vor englischen Repressalien, sich unter Solgin vermutlich nichts ändern.

### Kämpfe bei Kut el Amara.

#### Der türkische Heeresbericht.

Konstantinopel, 19. Januar. Amtlicher Bericht. Deslich von Kut el Amara griff der Feind nach Artillerievorbereitung von mehreren Stunden dreimal eine Teil unserer Stellung an. Alle diese Angriffe blieben ergebnislos und der Feind erlitt große Verluste. Unsere Mannschaften der freiwilligen Kavallerie griffen eine Brigade feindlicher Kavallerie an, die sich auf dem Marsch befand. Der Feind erlitt große Verluste. Unsere freiwilligen Reiter nahmen außerdem dem Feinde drei Maschinengewehre ab und schossen ein englisches Flugzeug nieder. Die Trümmer des Flugzeuges befinden sich in unserem Besitz.

Kaukasusfront: Kut dem rechten Flügel wiesen wir Angriffe zurück, die eine feindliche Kompagnie auf unsere Vorposten unternahm.

Der Stellvertreter Oberbefehlshaber.

### Kleine Kriegsnachrichten.

Die feindlichen Kommandos an der Westfront. In London wird amtlich gemeldet, die Annahme, daß irgendeine Änderung in den gegenwärtigen Abmachungen bezüglich der Beziehungen zwischen dem englischen und dem französischen Kommando an der Westfront beabsichtigt sei, entspreche durchaus nicht der Wahrheit. Die Frage sei nicht einmal besprochen worden.

Wiedereinführung der Sommerzeit in Frankreich. Aus Paris wird gemeldet, daß die Regierung sich für die Wiedereinführung der Sommerzeit für den 15. Februar ausgesprochen hat.

Italienische Beschlagnahmen. Nach einer Meldung der „Tribuna“ beschlagnahmte die italienische Regierung bei der Handelsbank in Syrakus bedeutende Summen, die aus dem Verkauf von Waren herrührten, die aus den beschlagnahmten deutschen und österreichischen Schiffen entladen worden waren. Diese Summen waren angeblich auf dem Wege neutraler Vermittlung für Wien und Berlin bestimmt. In Verbindung damit fand eine Haus-suchung und ein Verhör bei dem Baron de Stefani statt, dem Vertreter der Bremer Firma Hugo Strinz, deren Reederei in eine italienische Gesellschaft verwandelt worden war.

## Zur Ausführung des Hilfsdienstgesetzes.

### Erklärung des Kriegsamtcs.

Das Kriegsamt teilt amtlich mit: Von verschiedenen Stellen wird berichtet, daß in der Arbeiterschaft Kriegswirtschaftlicher Vorkämpfe sich namentlich eine stärkere Neigung zur Abwanderung bemerkbar macht. Zwar wollen die Arbeiter nicht die Kriegswirtschaft überhaupt verlassen, um in andere Wirtschaftszweige überzugehen; vielmehr findet gemeint nur das Verlangen des Arbeitnehmers innerhalb der Kriegswirtschaft selbst statt. Aber auch ein solcher Wechsel hat, wenn er gleichzeitig und in größerem Umfang erfolgen sollte, seine ernstlichen Bedenken. Er führt nicht bloß durch die mit der Veränderung der Arbeitsstelle verbundenen Reisen, Vorbereitungen und Venehrlichkeiten den Verlust einer Anzahl von Arbeitstagen mit sich, sondern kann auch durch die plötzliche Entziehung von Arbeitskräften, insbesondere von Hocharbeitern, den ungestörten Fortgang der auf sie angewiesenen Betriebe gefährden. Es dürfte daher geboten sein, den Ursachen dieser Erscheinung nachzugehen, um ihnen in geeigneter Weise entgegenzuwirken.

Weshalb erstreben die Arbeiter den Arbeitswechsel? Weil sie an der neuen Stelle mehr zu verdienen hoffen; weil sie mit ihrer Familie, von der sie getrennt sind, zusammenziehen und dadurch selbst bei gleicher Lohnhöhe billiger leben können; weil sie überhaupt aus der Fremde in die Heimat und die heimischen Verhältnisse zurückkehren möchten. Das kann man ihnen an sich nicht verdenken; und deshalb wird man, wenn man sie trotzdem an der bisherigen Arbeitsstelle festhalten will, alles tun müssen, was ohne Beeinträchtigung anderer berechtigter Interessen geschehen kann, um ihnen den Entschluß des freiwilligen Verbleibens zu erleichtern. Die Arbeitgeber also, die ihre Arbeiter behalten wollen, werden zunächst zu prüfen haben, ob und wie weit sie die von ihnen höher gewürten Löhne im Hinblick auf die Kriegswirtschaft zu steigern in der Lage sind. Zwar kann nicht verlangt werden, daß die sprunghafte Entwicklung der Lohnverhältnisse, wie sie in manchen, zeitlich begrenzten Industrien eingetreten hat, von anderen mitgemacht wird, die als Dauerbetriebe auf eine stetige Entwicklung dieser Verhältnisse Bedacht nehmen müssen. Aber eine den Zeitumständen Rechnung tragende

Angemessenheit der Löhne ist unter allen Umständen herzustellen. Lohnrückfälle ebenso wie Lohnrückfälle zu vermeiden. Ferner ist auf den doppelten Haushalt auswärts wohnender Arbeiter bei der Bemessung des Arbeitsentgelts Rücksicht zu nehmen. Erleichtert wird das durch den Erlass des Reichskanzlers vom 9. Januar 1917, der vorschreibt, daß bei dem Ausgleich zwischen dem bisherigen Einkommen eines vom Heeresdienst Zurückgestellten und seinem augenblicklichen Arbeitsentgelten ein Betrag von 2 Mark für den Tag für den Unterhalt der Familie eingestrichelt wird. Aber auch darüber hinaus wird für die Fälle des Doppelhaushalts die Gewährung einer ausreichenden Familiengulage durch den Arbeitgeber ins Auge zu fassen sein. Endlich sind auch die übrigen Arbeitsbedingungen, insbesondere hinsichtlich der Unterkunft und Ernährung unter den gleichen Gesichtspunkten einer Nachprüfung zu unterziehen und, soweit möglich, in entgegenkommender Weise auszugestalten. Ganz unstatthaft aber sind die Versuche von Arbeitgebern, in unläuterer Weise Arbeiter anderen Betrieben absprenglich zu machen und für sich heranzuziehen. Ein solches Verfahren, das die Demoralisierung in die Arbeiterschaft geradezu hineinträgt, verkennt völlig die Gesamtlage des Wirtschaftslebens, ist nicht scharf genug zu beurteilen und muß unbedingt unterbleiben. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß eine einfache Ueberlegung und der vaterländische Sinn der Arbeitgeber von selbst solche Mißbräuche abstellen werden.

Werden diese Richtlinien innegehalten, so muß auf der anderen Seite aber auch von den Arbeitnehmern erwartet werden, daß sie, sofern ihre Arbeitsbedingungen als gerecht und billig anzuerkennen sind, nicht bloß deshalb auf die sofortige Auflösung des Arbeitsverhältnisses dringen, weil sie es anderwärts noch besser haben können. Ein solches Verhalten wäre mit den Zwecken des Hilfsdienstgesetzes, die doch schließlich für unser ganzes Wirtschaftsleben und alle an ihr Beteiligten den Ausschlag geben müssen, schlechthin unvereinbar. Das wird jeder verständige Arbeiter, der sich diese Zwecke wirklich klar gemacht hat, einsehen. Inwiefern wäre auch hier die Verschärfung durch die Organisation als wertvolle Unterstützung zu begrüßen.

Ein besonderes Wort muß den in der Kriegswirtschaft beschäftigten zurückgestellten Wehrpflichtigen, den sogenannten Reklamierten, gewidmet werden. Für sie gilt der Satz: Wehrpflicht geht vor Hilfsdienstpflicht. Heeresdienst vor Hilfsdienst. Sie sind von der Erfüllung der Wehrpflicht und der Leistung des Heeresdienstes nur so lange entbunden, als ihre anderweitige Beschäftigung für das Vaterland noch wichtiger ist als der Dienst im Heere. Sobald diese Voraussetzung wegfällt, könnte es die Heeresverwaltung gar nicht verantworten, sie nicht wieder in den Heeresdienst einzustellen, in den sie von Haus aus gehören. Die Voraussetzung ihrer Zurückstellung entfällt aber unter Umständen auch dann, wenn sie nicht mehr gerade an derjenigen Stelle arbeiten, für die sie nach ihren besonderen Fähigkeiten als Facharbeiter entweder zurückgestellt oder doch besonders notwendig sind, sondern an einer anderen Stelle, an der sie leichter ersetzt werden können. Sie hätten also in solchen Fällen die Wiedereingliederung zu gewärtigen, nicht etwa aus Rücksicht auf den Arbeitgeber, sondern lediglich aus militärischen Rücksichten. Für die Erledigung von Unstimmigkeiten zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern und einen sich daraus ergebenden Arbeitswechsel, verbleibt auch den Reklamierten der Schutz des Hilfsdienstgesetzes und der darin vorgesehenen Ausschüsse. Im übrigen wird Sorge getragen werden, die natürlichen und begründeten Wünsche der Reklamierten schon bei der Zurückstellung oder doch während durch Austausch nach Möglichkeit zu erfüllen. Nur kann dies nicht auf einmal geschehen, sondern verlangt, da es planmäßig erfolgen muß, eine gewisse Zeit.

Die Arbeiter und zwar sowohl die Reklamierten wie die übrigen, können hiernach gewiß sein, daß ihre berechtigten Interessen gewahrt und geschützt werden, soweit es im Bereiche der durch die Ansprüche der Zeit begrenzten Möglichkeit liegt. Sollte es trotzdem zu Mißbilligungen kommen, so werden sie gut tun, nicht sofort den Abkehrschrein zu fordern, sondern zunächst die Vermittlung des Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses oder der Kriegsamtsstelle anzurufen, die ihnen nicht verweigert werden wird. Bei gutem Willen aller Teile wird es unschwer gelingen, auch im Einvernehmen aller Teile und ohne Zwang die großen Aufgaben zu lösen, die dem vaterländischen Hilfsdienst zum Heil des Volkes gestellt sind.

## Politische Uebersicht.

### Abgeordnetenhaus.

Deutschen- und Frauenrechte. — Einheitschule.

Nach dem Sturm der Freitagdebatte geriet das Preußenparlament am Sonnabend in das ruhigere Fahrwasser der Initiativtrage.

Ein nationalliberaler Antrag Friedrich auf Aufhebung der Arreststrafe als Disziplinarstrafe für Bediente wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen und wird nun hoffentlich auch Gnade vor den Augen der Regierung finden!

Eine längere Debatte zeitigte der fortjährliche Antrag auf Zulassung von Frauen zu städtischen Verwaltungsdeputationen und Stiftungsvorständen. Während die linke Seite des Hauses den Antrag unbedingt billigte, wurden auf der Rechten trotz aller wohlwollenden Reden über die Betätigung der Frauen während des Krieges doch starke Bedenken geltend gemacht. Man fürchtet vor allem, daß die Annahme des Antrags den ersten Schritt zur Uebertragung des kommunalen Wahlrechts auf die Frauen bedeuten könnte. Besonders drastisch gab dieser Befürchtung des Abg. Heins (Antis.) Ausdruck, der sogar von einem Aktentat auf das deutsche Familienleben sprach. — Der Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion Genosse Dirich wies diese Uebertreibung zurück und erbrachte auf Grund eigener Erfahrungen den Nachweis für die legendäre Tätigkeit der Frauen in den städtischen Verwaltungsdeputationen und forderte die Uebertragung des Wahlrechts für Staat und Gemeinde auf die Frauen. Der Antrag wurde der verstärkten Gemeindefraktion überwiesen.

Der nächste Antrag ging vom Zentrum aus und betraf die Nichtbevorzugung der Schüler aus Volksschulen. Von Seiten der sozialdemokratischen Fraktion wurde der Antrag durch den Genossen Goenich befürwortet, der nicht nur für die Beseitigung der Vorkursen überhaupt, sondern auch für die Einheitschule eintrat. Die Debatte endete mit Ueberweisung des Antrages an die Unterrichtscommission, der auch ein Antrag der Nationalliberalen auf Vergünstigung für höhere Schüler überwiesen wurde, die in den Heeresdienst eingetreten sind und zu einem technischen oder landwirtschaftlichen Beruf übergehen wollen.

Montag steht die erste Sitzung des Fideikommissionen auf der Tagesordnung.

### Auszeichnung Bethmanns.

Dem Reichskanzler ist vom Kaiser das Verdienstkreuz für Kriegsdienst verliehen worden. Das Verleihungsschreiben bezeichnet als Zweck dieser Ordensverleihung, „meiner Anerkennung für Ihre rastlose Tätigkeit auch auf diesen Gebieten dankbar Ausdruck zu geben“ und teilt mit, daß dieselbe Auszeichnung zugleich auch Sündenbure zu teil geworden sei. Die Nachricht erhält über den üblichen Hofbericht hinaus ihre politische Bedeutung durch die Tatsache, daß zurzeit Leute tätig sind, die Herrn v. Bethmann alles andere eher wünschen als Anerkennungs schreiben und Orden.

### Ein „Gefangener der Sozialdemokratie“.

Wiederholt haben wir auf die Versuche hingewiesen, die Sozialdemokratie mit dem Reichskanzler und den Reichskanzler mit der Sozialdemokratie zu kompromittieren. Hat man uns als Regierungspartei verleumdet, die sich den Wünschen des Kanzlers grundlos füge, so bezichtigt man hinwiederum diesen, Reich und Krone an die Sozialdemokratie verkauft zu haben.

Zu neuen Vorstößen in dieser Richtung hat die Nichtzulassung der Gelben als Arbeitervertreter in den Hilfsdienstauschüssen Anlaß gegeben. Die „Unabhängige Nationalkorrespondenz“ beschäftigt sich ausführlich mit diesem Vorgang, den sie folgendermaßen darstellt:

Bekanntlich hat die Bethmannsche Regierung bei der Organisation des vaterländischen Hilfsdienstes es zu Wege gebracht, die nationalen Arbeitervereine zugunsten der alsenberührenden, sozialdemokratischen Gewerkschaften grundsätzlich ausschließen zu lassen von den wichtigen Schlichtungs- und Rekrutierungsausschüssen bei den Bezirkskommandos und so weiter. Ein nicht gerade unerheblicher Fortschritt auf dem Wege der amtlichen Sanktionierung der Sozialdemokratie. Und zwar bediente man sich dabei des ebenso bequemen wie erscheinlichen Vorwandes, die wirtschaftsfriedlichen, nationalen Verbände seien keine Arbeitervertretung! Damit aber noch nicht genug! Die stellvertretenden Generalkommandos lehnten es ab, sich dem sozdem. Dekret zu fügen. Darauf hat die Regierung sie zwingen lassen, die zu den vorläufigen Hilfsauschüssen der Bezirkskommandos hinzugezogenen wirtschaftsfriedlichen Arbeitervertreter von den Listen zu streichen!

In Wirklichkeit haben sämtliche Gewerkschaftsrichtungen es einmütig abgelehnt, die Gelben als Arbeitervertreter anzuerkennen, und das mit vollem Recht, da sie ja in Wirklichkeit Vertreter der Unternehmerinteressen sind.

Die „Unabhängige“ hält bei dieser Gelegenheit fürchterliche Abrechnung mit dem ganzen Bethmannschen Kurs, der die Gelegenheit, die Sozialdemokratie im Kriege zu zerschmettern und damit den Wirtschaftsfriedlichen auf die Beine zu helfen, gänzlich außer acht gelassen habe. Herr v. Bethmann wird dann als hilf- und willenloser Gefangener der Sozialdemokratie bezeichnet. Man müsse, heißt es zum Schluß, irre werden an der deutschen Zukunft, da sich der Reichskanzler dorthin schieben lasse, wo zwar nicht das Reich, aber die Sozialdemokratie gedeihe.

An das Gedelhen der Sozialdemokratie glauben wir auch. Aber ob das wohl anders gewesen wäre, wenn an Stelle Bethmanns die Pfaffen von der „Unabhängigen Nationalkorrespondenz“ regiert hätten?

### Der Freund der starken Worte.

Der Landesrat Dr. Richard Freund, der auf sozialpolitischem Gebiete bisher nicht unerfreulich gewirkt hat, ist nach der Enttarnung an Wilson unter die Cholera geraten. Vor ein paar Tagen erlud er seinen Grimm in einer Zuschrift an das „Berliner Tageblatt“, in der er unsere Feinde als gewöhnliche Dummen und Schufte bezeichnete, den schamlossten Ton unserer diplomatischen Noten befolgte und statt dessen „Tritte mit dem Stürasserliefel“ forderte.

Das „B. T.“ hatte hierauf erwidert, daß es nicht auf Worte, sondern auf Taten ankäme, aber Dr. Freund läßt sich nicht bekehren, sondern preist in einer zweiten Zuschrift den hohen Wert einer das Schimpfthörlerlexikon beherrschenden Sprache.

Jetzt heißt es: Auge um Auge, Zahn um Zahn! Unser größter Staatsmann hat zur rechten Zeit recht dicke Worte gefunden — wie würde er wohl jetzt seinen Gegner angefaßt haben? Wie fraglos kräftige Worte auf die Massen wirken, darüber brauche ich wohl kein Wort zu verlieren. Jetzt kommt es aber auf die Wirkung auf die Massen an, auf die Massen in der Front und hinter der Front, nicht auf die Wirkung auf „Kesseln“ und ganz besetzte Gemüter. Diplomatische Noten werden jetzt nicht nur für Diplomaten und Regierende, sondern für die Massen aller Völker geschrieben; auf ihr Empfinden soll und muß Rücksicht genommen werden. Und deswegen halte ich es mit dem Kaiserwort: Wer nur auf Gott vertraut und feste um sich hat, hat nicht auf Sand gebaut.

Herr Dr. Freund hat als Sozialpolitiker ehemals ein höheres Urteil von dem Geiste der Massen gehabt. Wir bestreiten ganz entschieden, daß das Arbeiten mit „Schuft“ und „Kanaille“ auf die denkenden Arbeitermassen Eindruck macht. Diese richten ihr Urteil nach ihrer jochlichen Erkenntnis ein, sie wissen auch den Inhalt der Enttarnung zu würdigen, und je klarer ihnen die Eroberungsabsichten unserer Gegner werden, desto bestimmter stellen sie sich auf den Boden der Landesverteidigung. Diese sachliche Erkenntnis zu fördern ist Verdienst; aber wenn man durch hysterisches Schimpfen in den Massen den Eindruck erweckt, als wolle man sie für bestimmte Gedankengänge vornehmen, so löst man sie höchstens ab. Ehrliche Politiker kommt es auch nicht darauf an, „suggestiv auf die Massen zu wirken“, sondern sie innerlich zu überzeugen. Die Methode der Massenjuggestion wollen wir ruhig denen überlassen, die suggerieren müssen, weil sie nicht überzeugen können. Es soll übrigens nicht veräußert werden, daß Dr. Freund den besonderen Beifall der „Täglichen Rundschau“ genießt, die jedes seiner Worte „herzerfröhlich“ findet.

## Letzte Nachrichten.

### Der Streit der holländischen Binnenfahrer.

Amsterdam, 20. Januar. Aus Rotterdam wird berichtet: Hier ist wegen des Seemannsstreiks heute bereits viel weniger Polizei aufgestellt als gestern und vorgestern. Verschiedene Schiffe, deren Bemannung nach drei Tage lang an Bord geblieben war, sind heute von deren Mannschaften verlassen worden. Die schloffen sich den Unabhängigen an. Im Amsterdamer Hafen liegen ungefähr 600 Schiffe, so daß dieser einm-Bald von Wästen gleich. Die Seefleute sind unbefrachtet, und ihre Besatzer weigern sich, mit Ladung auszufahren. Am Merwedekanal ist alles ruhig. Die Schiffer nehmen eine abwartende Haltung ein.

### Die holländischen Fischer erklären den Generalstreik.

Basel, 20. Januar. Savas meldet aus Amsterdam: Der Verband der Fischer hat den Generalstreik erklärt. (Ziff. 31.)



# Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

## Feuerungszulage in den Brauereien.

Der Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend hat die Feuerungszulage für die männlichen Arbeitnehmer um wöchentlich 2,50 M. erhöht. Die Feuerungszulage beträgt somit für ledige Arbeitnehmer 8,50 M. für Arbeitnehmer, die Familienvorstand sind bzw. einen eigenen Hausstand führen, 10 M. pro Woche. Die Arbeitnehmer in gewerblichen Brauereibetrieben erhalten eine Feuerungszulage von 4 M. pro Woche, also eine Erhöhung der Feuerungszulage um 1 M. Die Erhöhung der Feuerungszulage tritt mit dem am 28. Januar 1917 beginnenden Lohnwoche in Kraft und wird erstmals am 2. Februar 1917 zur Auszahlung gebracht. Zurzeit etwa bestehende Ertragszulagen an einzelne Angestellte oder Kassenportier fallen fort bzw. sind hierbei in Anrechnung zu bringen. Gleichzeitg hat der Verein der Brauereien beschlossen, die Feuerungszulage auch in Krankheitsfällen und bei Urlaubsfällen zu gewähren.

## Die Handlungsgehilfen fordern den allgemeinen 7 Uhr-Ladenschluß.

In einer am Freitag abgehaltenen Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen wurde ausgeführt, der Verband habe schon vor längerer Zeit in Verbindung mit anderen Handlungsgehilfenorganisationen für den ausnahmslosen 7 Uhr-Ladenschluß zu wirken sich bemüht, jedoch ohne Erfolg. Damals hätten die zuständigen Behörden verfügt, daß es bei dem 8 Uhr-Ladenschluß bleibe, damit die Frauen die tagsüber der Erwerbsarbeit nachgehen, die Möglichkeit geboten werde, nach Feierabend Lebensmittel einzukaufen. Diese Begründung entspreche dem Standpunkt, den die Berliner Gewerkschaften zu jener Zeit in einer Eingabe an die Behörden vertreten hätten. Wenn jetzt, nachdem durch Verordnung der 7 Uhr-Ladenschluß festgelegt ist, für die Lebensmittelgeschäfte die Ausnahme gemacht werde, daß sie bis bis 8 Uhr, Sonnabends bis 9 Uhr offen bleiben dürfen, so könne diese Ausnahme nicht mehr mit dem Interesse der erwerbstätigen Frauen begründet werden, denn was jetzt an Lebensmitteln freigegeben werde, das sei immer so schnell ausverkauft, daß denen, die erst nach 7 Uhr einkaufen können, nichts mehr übrig bleibe. Das Interesse der Käufer, oder auch nur eines bestimmten Teils derselben, würde also nicht geschädigt werden, wenn auch die Lebensmittelgeschäfte gleich offen anderen Verkaufsstellen um 7 Uhr geschlossen werden, wie es die Handlungsgehilfen wünschen. — Um die Mittel und Wege zu beraten, die zur Erfüllung dieses Wunsches führen können, wird am nächsten Dienstag eine Konferenz der Angestellten der Lebensmittelbranche abgehalten werden.

Stellung zum Hilfsdienstgesetz nahm eine Berliner Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen. Nach einem Vortrage des Genossen Paul John beschloß die Versammlung folgende Resolution:

Die Versammlung bedauert, daß Gewerkschaftsvertreter für Annahme des Hilfsdienstgesetzes gestimmt haben, in welchem ohne Grund eine Ausbreitung der Freizügigkeit und eine Einschränkung des Koalitionsrechts gegeben ist. Die angeblichen Vorteile des Gesetzes, die z. B. darin bestehen sollen, daß den Angestellten durch Betriebsauschüsse ein Einfluß auf die Gestaltung ihrer Arbeitsverhältnisse gegeben sei, wiegen die großen Nachteile des Gesetzes nicht auf. Nachdem das Gesetz aber in der jetzigen Fassung in Kraft gesetzt wurde, werden auch die kaufmännischen Angestellten besonders davon betroffen. Die Versammlung fordert daher alle Angestellten auf, durch Anschluß an die freigewerkschaftliche Organisation, den Zentralverband der Handlungsgehilfen, die Schäden dieses Gesetzes nach Möglichkeit zu

paralisieren. Besonders sollten die kaufmännischen Angestellten bei den kommenden Wahlen zu den Betriebsauschüssen Beachtung geben, wenn sie in diese Ausschüsse hineinschicken.

# Aus der Partei.

## Ein Aufruf der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft ersucht an die Anhänger seiner Partei einen Aufruf, in dem er gegen die Beschlüsse des Parteivorstandes und des Parteiaussschusses der Sozialdemokratischen Partei in der gewohnten heftigen Weise polemisiert. Das Schriftstück enthält, wie wir bürgerlichen Blättern entnehmen, in der Hauptsache dieselben Vorwürfe gegen die Maßnahmen des Parteivorstandes, die zuletzt von den Vertretern der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft in der Parteiaussschussung vom 18. Januar erhoben und dort eingeleitet widerlegt worden sind. Das Nähere darüber ist in unserem gestrigen ausführlichen Bericht über die Parteiaussschussung nachzulesen. Die Anhänger der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, die sich am 7. Januar mit den übrigen Oppositionsgruppen als Partei in der Partei konstituiert haben, behaupten, daß sie das im Rahmen der Parteioorganisation tun könnten! Es soll also quasi ein Recht auf ungebundene Parteierklärung proklamiert werden. Und das alles, obwohl die Parteitage sich jederzeit gegen Sonderorganisationen in Partei und Gewerkschaften ausgesprochen haben. Der Aufruf fordert dann die Anhänger der Partei der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft unverzüglich zum Zusammenstoß auf, denn es sei kein Tag zu verlieren. Es heißt:

Der Opposition ist ihre Aufgabe vorzeichnet durch unser gutes Recht und das Gesamtinteresse der Arbeiterbewegung. Mit den gemäßigten Parteioorganisationen und Parteigenossen werden sich alle unsere den gleichen Anschauungen bildenden Freunde solidarisch erklären. Wie die oppositionell gerichteten Parteioorganisationen und Parteigenossen wider ihre Rechte zu wahren und die Vertretung unserer Anschauungen im öffentlichen Leben sicher zu stellen haben, muß läutigen Entschlüssen vorbehalten bleiben. Jetzt ist kein Tag zu verlieren! Deshalb, Parteigenossen, schließt euch zusammen zur Wahrung unserer Rechte in den Parteioorganisationen!

Der Aufruf ist nicht nur von dem Vorstand der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, sondern auch von dem Vorstand der Groß-Berliner Organisation unterzeichnet.

## G. G. Bjeloussow gestorben.

Das reichbewehrte Leben eines begabten russischen proletarischen Kämpfers hat in New York seinen tragischen Abschluß gefunden: am 30. Dezember starb dableibt der sozialdemokratische Abgeordnete der zweiten Reichsduma Grigorij Jewgenjewitsch Bjeloussow. Nach Ablehnung der zarischen Katorga, zu der er zusammen mit den übrigen sozialdemokratischen Deputierten der zweiten Duma Anfang 1906 verurteilt worden war, flüchtete Bjeloussow vor einigen Jahren aus der sibirischen Verbannung (der Katorga folgt lebenslängliche Anstaltung in Sibirien) ins Ausland. Die „Justiz“ seines Zaren hatte ihm die Lungenentzündung mit auf den Weg gegeben, und dieser erlag er nun nach qualvollem Leiden — unter den zahllosen Opfern dieses rücksichtslosen Regimes einer der schmerzlichen Verluste. Eobn eines Glorieterris, folgte er nach Abolvierung der Volksschule im Alter von 14 Jahren seinem Vater auf die Glaschütte und blieb 17 Jahre lang Fabrikarbeiter. Im Alter von 31 Jahren wurde er (1907) in Jekaterinoflaw in die

Reichsduma gewählt und verließ damit für immer die Fabrik: nach Auflösung der rebellischen Duma wanderte er direkt ins Gefängnis.

In jungen Jahren schloß sich Bjeloussow, getrieben von einem aufgeweckten Geist und einem mächtigen Willensdruck, den illegalen Arbeiterorganisationen an. Später zog es ihn nach dem Süden und mit den Jahren durchstreifte er Zentralrussland, durchwanderte Sibirien und war in den klimatischen Jahren der Revolution im Donischen Ergebiet tätig. Er hatte viel praktische Erfahrung mitgebracht und wurde zu einem der geschicktesten Streikleiter. Er war auch einer der besten Organistoren der ersten legalen russischen Gewerkschaften und war Vorsitzender des nunmehr verbotenen Glasarbeiterverbandes.

In einem Lande mit einigermahen geregelten politischen Zuständen wäre diesem tatkräftigen geschulten proletarischen Kämpfer ein langes und arbeitsfreudiges Wirken beschieden gewesen. In den kuckwüchtigen Zuständen des Regimes der Kasputins-Romanobes und Pleffs mußte er elend zugrunde gehen.

## Parteiveranstaltungen.

**Vormärts, Erde und Distriktsklub, Sektion 3.** Montag, 21. Januar, abends 8 Uhr: Versammlung im Gewerkschaftshaus, Engelstraße 16. Tagesordnung: Kriegs- und Friedensfragen. Referent: Reichstagsabgeordneter Otto Weis.

**Sektion 8.** Sonntag, 22. Januar, abends 8 Uhr, im Parkhaus, Restaurant „Zum Kurfürsten“, Berliner Str. 102: Uebernahme der „Vormärts“-Zeitung des Reichstagsabg. Karl Giesel.

**Steglich-Friedensklub.** Mitgliederversammlung Dienstag, den 22. Januar 1917, abends 8 Uhr, bei Elmanni, Steglitz, Pappelstraße 7. Vortrag des Landtagsabg. Gen. Otto Braun über „Vormärts“-Zeitung werden um ihr Erscheinen gebeten.

**Baumhauweg.** Dienstag, den 22. Januar, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung des Erde, Baumhauwegstr. 14. Vortrag des Genossen Hugo Böhm. Mitglieder-„Vormärts“-Zeitung erscheint zahlreich!

**Niederischneeweide.** Mitgliederversammlung Montag, den 22. Januar 1917, abends 7 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Scholz, Princesstr. 15. Vortrag des Gen. Bagels. In dieser Versammlung sind alle „Vormärts“-Zeitung besonders eingeladen.

**Marzendorf.** Dienstag, den 23. Januar 1917, abends 8 1/2 Uhr, bei Rielbrodt, Chausseestr. 388, Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Bartels.

Um zahlreichem Besuch, besonders der „Vormärts“-Zeitung, ersucht Der Vorstand.

## Frauen-Leseabende.

**Neukölln.** Montag, den 22. Januar 1917, abends 8 1/2 Uhr, im Deutschen Wirtschaftshaus „Morg. Seitenstr. 1), Bergerstr. 106/107: Vortrag mit Rezitation über: Frühweiser.

**Schöneberg.** Montag, 22. Januar 1917, abends 8 Uhr, im Lokal des Genossen Loh, Schöneberg, Watten-Ruhstr. 69: Zusammenkunft der Frauen. Genossin Sohm-Gschuch spricht über das Thema: Der Krieg vor einem Jahrhundert und heute.

**Treptow.** Montag, 22. Januar 1917, abends 8 1/2 Uhr, Leseabend im Lokal von Stadtrat Wenzel, 97. Tagesordnung: 1. Die Frauen und das Hilfsdienstgesetz. 2. Beschiedenes.

Verantwortlich für Politik: Hermann Müller, Tempelhofer; für den übrigen Teil d. Blattes: Alfred Scholz, Neukölln; für Inserate: Ed. Glode, Berlin, Treut u. Verlag: Vormärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co. Berlin SW.

Stierzu 3 Beilagen und Unterhaltungsblatt.

# A. WERTHEIM

Besonders preiswert  
nur Leipziger Straße  
**Vasen und Tiere**  
Kopenhagener Art

## Porzellan

Besonders preiswert  
**Alpaka-Bestecke**  
in verschiedenen Ausführungen  
und Preisen.

### Tafelgeschirr Weiß

Spiseteller (flach) . . . . . 28	flach . . . . . 25 Pf.
Dessertteller . . . . .	20 Pf.
Kompotteller . . . . .	12 Pf.
Kartoffelnäpfe mit Deckel . . . . .	1.25
Kompottschüssel . . . . .	von 18 bis 65 Pf.
Bratenschüsseln oval von 35 bis 85 Pf.	
Bratenschüsseln rund . . . . .	28 Pf.
Kaffeekannen . . . . .	20 35 45 Pf.
Teekannen . . . . .	30 45 Pf.
Milchtöpfe . . . . .	5 8 10 Pf.
Tassen . . . . .	9 15 Pf.
Zuckerdosen . . . . .	8 15 Pf.
Kuchenteller . . . . .	18 Pf.
Suppenschüssel mit Deckel . . . . .	1.75
Tunkeschalen . . . . .	48 65 Pf.

### Porzellan-Kaffeegeschirr

Glatte Form mit Streublumen-Muster

Kaffeekannen . . . . .	von 95 Pf. bis 1.75
Teekannen . . . . .	95 Pf. 1.85
Milchtöpfe . . . . .	von 28 bis 85 Pf.
Zuckerdosen . . . . .	38 65 Pf.
Kuchenkörbe . . . . .	95 Pf.
Kuchenteller . . . . .	95 Pf.
Brotteller . . . . .	25 35 Pf.
Tassen . . . . .	38 48 Pf.

### Tafelgeschirr „Gertrud“

Feines Randmuster

Spiseteller (flach) . . . . .	65 Pf.
Brotteller . . . . .	40 Pf.
Kompotteller . . . . .	33 Pf.
Bratenschüsseln . . . . .	von 1.15 bis 3.25
Kartoffelnäpfe . . . . .	3.25
Kompottschüsseln . . . . .	1.20 1.75 2.20
Tunkeschalen . . . . .	2.65
Suppenschüsseln . . . . .	6.25 7.50

### Kaffeegeschirr „Margarete“

Feines Goldmuster

Kaffeekannen . . . . .	von 85 Pf. bis 1.65
Teekannen . . . . .	von 60 Pf. bis 1.05
Milchtöpfe . . . . .	von 13 bis 60 Pf.
Zuckerdosen . . . . .	30 35 Pf.
Tassen . . . . .	28 35 Pf.

**Kaffeesevice** für 6 Personen . . . . . **4.60**

**Kaffeesevice** für 12 Personen . . . . . **8.90**

## Glaswaren

### Pressglasgarnitur „Hansa“

Butterdosen . . . . .	40 Pf.
Käseglocken . . . . .	65 Pf.
Honigdosen . . . . .	30 35 Pf.
Obstschalen auf Fuß . . . . .	1.20
Konfekttschalen . . . . .	85 Pf.
Kuchenteller . . . . .	60 75 85 Pf.
Kompottschüsseln . . . . .	von 13 bis 65 Pf.
Tablets . . . . .	27 60 Pf. 1.30
Kompotteller . . . . .	10 12 Pf.
Wasserkrüge . . . . .	von 48 Pf. bis 1.25
Sturzfiaschen mit Glas . . . . .	35 Pf.

### Pressglasgarnitur „Brüssel“

Kompottschüsseln . . . . .	16 bis 65 Pf.
Kompotteller . . . . .	16 Pf.
Zuckerschalen . . . . .	30 Pf.
Käseglocken . . . . .	85 Pf.
Blumenvasen . . . . .	38 50 65 Pf.
Fußbecher gepresst . . . . .	12 Pf.
Wassergläser gepresst . . . . .	10 Pf.
Zuckerschalen gepresst . . . . .	10 Pf.

### Schleifglas

Käseglocken . . . . .	85 Pf.
Likörgläser . . . . .	25 Pf.
Likörgläser auf hohem Stiel . . . . .	55 75 Pf.
S.u.zflaschen u Glas 60 Pf Goldrand . . . . .	1.15
Wassergläser . . . . .	35 Pf.
Bierpokale geschl. Fuß . . . . .	55 70 Pf.
Bierpokale geschl. Fuß, m. Goldr. . . . .	70 80 85 Pf.

### Trinkgarnituren

Rotweingläser . . . . .	35 Pf.	„Agnes“ geschliff. 48 Pf.
Rheinweingläser grün . . . . .	38 Pf.	55 Pf.
Portweingläser . . . . .	32 Pf.	42 Pf.
Likörgläser . . . . .	23 Pf.	35 Pf.
Bierbecher . . . . .	32 Pf.	48 Pf.
Sektbecher . . . . .	25 Pf.	40 Pf.
Bowlengläser . . . . .	—	65 Pf.

**Bierbecher** in verschiedenen Formen und Größen . . . . . **15 Pf.**

## Moderne Uebergangshüte

Kleiner Kunstseidenhut mit Agraffe oder Tressenrosette . . . . .	5.75
Hätelotform mit hohem Kopf aus Tailet oder Kunstseide . . . . .	8.75

Moderner kleiner Straßenhut mit gefaltete Krone aus Kunstseide, Bänderchen oder Agraffe garniert . . . . .	10.25
Große Schutenform aus Kunstseide mit Auraffe . . . . .	10.25
Großer Rundhut mit Perl-Agraffe . . . . .	12.75

Schutenform aus Kunstseide mit Schnalle oder Bandgarnitur . . . . .	14.50
Eleganter großer Übergangshut aus Ripa oder glatter Seide mit verschiedenen Garnituren . . . . .	19.50

## Mod. Schleier

Gitter u. Wabengitter kleidsame Muster, schwarz, weiß und farbig Meter . . . . .	65 Pf.
Abgepaßte Schleier etwa 1 1/2 Meter lang, mit gemusterter Kante . . . . .	Stück 85 Pf.



Arbeiterfragen vor dem Hilfsdienst-Ausschuß.

In der Sitzung vom Samstag brachte Abg. Boffermann zur Sprache, daß in einzelnen Betrieben eine starke Abwanderung der Arbeiter stattfindet. Die Arbeiter trüben sich dabei an § 9 Absatz 3 des Hilfsdienstgesetzes, wonach als wichtiger Grund für den Wechsel der Arbeitsstelle eine angemessene Verbesserung der Arbeitsbedingungen im wasserländischen Hilfsdienst gilt.

Abg. Dittmann fragt, ob die alten Arbeiterausschüsse bleiben oder ob jetzt allenthalben neue Ausschüsse errichtet werden müssen. Die Firma Blohm u. Böh in Hamburg hat an ihrem alten Status festgehalten, das eine schwere Benachteiligung der Arbeiter und eine Verwahrlosung der Gesellen bedeutet. Doch die Arbeiter abzuwandern, erklärt sich aus der Schwierigkeit der Lebenshaltung. Da die Ausschüsse noch nicht in Tätigkeit sind, ist es für die Arbeiter schwer, den Abfahrtschein zu erhalten.

General Ordner erklärt, daß es nicht verwunderlich ist, wenn in der Übergangszeit eine starke Bewegung in den Arbeitermassen herrscht. Eine böhmische Erscheinung ist das nicht. Das Kriegsdienst tritt Ausschüssen entgegen und wirkt auf die Unternehmer ein, die Ursachen der Abwanderung zu beseitigen, insbesondere dadurch, daß bei Bemessung der Löhne Rücksicht auf jene Arbeiter genommen wird, die einen doppelten Haushalt führen müssen.

Abg. Nießer schlägt vor, die Sitzungen des Ausschusses in kürzeren Zwischenzeiten abzuhalten. Bei der Zusammenlegung der Betriebe muß Rücksicht auf die kleineren Erfinden genommen werden. Voraussetzung bei der Zusammenlegung muß sein, daß für die Unterbringung der Arbeiter und Angestellten gesorgt ist.

General Ordner sichert zu, daß der Ausschluß öfter zu Sitzungen berufen werden soll. Die Transportverhältnisse sind bereits eingehend erörtert worden. Die Situation ist ernst, aber wir werden sie überwinden. Den Eisenbahnerwerbungen sind bereits die nötigen Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt worden; die Abfuhr der Güter wird durch militärische Kommandos, die bereitgestellt wurden, ausgeführt, gefördert werden. Auf diese Weise sieht zu hoffen, daß auch die Kohlenversorgung wieder in geordnete Bahnen gelenkt wird. Die freiwilligen Meldungen zum Hilfsdienst sind in großer Zahl eingegangen, es ist gewiß, daß ein Zwang sobald nicht angewendet werden muß. Die Zusammenlegung der Betriebe hat vorläufig noch durchaus keine Eile. Die Legitarbeiter werden sich in großer Zahl bei militärischen Einrichtungen beschäftigen lassen. Schwierigkeiten ergeben sich nur noch in der Frage der Bezahlung. Diese muß in Einklang gebracht werden mit den gesteigerten Kosten des Lebensunterhalts. Die Arbeitsnachweise der Organisationen zu beseitigen, ist nicht beabsichtigt.

Geheimrat Dr. Junk: Die Hilfsdienstpflichtigen unterliegen den Militärarresten nur dann, wenn sie zum Wehrdienst gehören, zum Beispiel auch dann, wenn sie im Elbengebiet oder in den besetzten Gebieten verwendet werden. Eine Ausdehnung der Geltung der Militärarreste kann nur stattfinden, wenn Bundesrat und Reichstag das beschließen.

Abg. Oberst hält es für gerechtfertigt, den Ausschuß möglichst oft zu berufen. Das momentan eine große Bewegung unter der Arbeiterschaft herrscht, ist beabsichtigt, die Arbeitermassen müssen sich in den neuen Verhältnissen erst zurechtfinden. Die Durchführung der zum Schutze der Arbeiter erlassenen Bestimmungen läßt noch sehr zu wünschen übrig. Redner berichtet einen Fall von Verweigerung des Wehrdienstes und einen Fall von Lohnrückzahlung. Die Hamburger Streikbündler haben Leute zur Bewachung der Baracken verlangt, denen sie überaus unwillig zu sein schienen. Wie hat man die Frauen bei den Frauenreferaten bei den Streikombiten ausgewählt? Hat man sich dabei des Rates der Gewerkschaften bedient? Redner erörtert dann die Ernährungsfrage.

General Ordner sagt Berücksichtigung dieser Wünsche, soweit als möglich, zu. Über die Frauen-Referate werde er in der nächsten Sitzung Aufschluß geben.

Abg. Carlens (Vorwärts) fordert, daß die beim Bau- und Prädikatur verwandten Hilfsdienstpflichtigen dem militärischen Disziplinarrecht unterstellt werden. Auskunft muß gefordert werden, wie das Hilfsdienstgesetz gewirkt hat.

General Ordner erklärt, daß es besser ist, Hilfsdienstpflichtige, die ihre Schuldigkeit nicht tun, zu entlassen, als sie zu bestrafen. Die bisherigen Erfahrungen mit dem Hilfsdienstgesetz sind durchaus gute.

Abg. Schiele (L) fordert, daß sich die Frauen auf dem Lande in größerer Zahl zur Arbeit melden. Wenn in den Städten Fleischmangel besteht, dann kann das nur an den mangelhaften Transportverhältnissen liegen. Das Angebot an Vieh ist sehr stark.

General Ordner bekräftigt, daß die Mängel in der Fleischversorgung in den Transportverhältnissen zu suchen sind; vielmehr ist anzunehmen, daß es die Art der Verteilung ist, die zu Inangriffslichkeiten geführt hat.

Abg. v. Trampczowski (Pole) kritisiert lebhaft, daß die polnischen Arbeiter in ihrer Freiheit beschränkt worden.

Abg. Graf Westarp tritt für die wirtschaftsfriedlichen Arbeiter ein, deren Gleichstellung mit den Gewerkschaften er fordert.

Abg. Boffermann schlägt sich diesen Ausführungen an. General Ordner: Wenn es sich bei den Verhandlungen der Ausschüsse um wirtschaftsfriedliche Arbeiter handelt, dann sollen auch Wirtschaftsfriedliche als Stellvertreter Beisitzer herangezogen werden. — Bei der Stilllegung von Betrieben soll stets dafür gesorgt werden, daß die Arbeiter sofort anderweit untergebracht werden.

Die Weiterberatung wurde dann auf nächsten Freitag vertagt.

Bedarf es besonderer Vereinigungen der Kriegsteilnehmer und der Kriegsbeschädigten?

Von gewerkschaftlicher Seite wird uns geschrieben: Es ist leicht begreiflich, daß die Schützengrabengemeinschaft vornehmlich den Danks zeigt, die persönlichen Verbindungen nach dem Kriege in irgend einer Form aufrecht zu erhalten und zu pflegen. Hierbei könnte es sich hauptsächlich um rein gesellschaftliche Vereinigungen handeln, oder aber um den Anstoß an die Kriegervereine, eventuell auch um die Neugründung solcher.

Während in der Kriegszeit die Unterschiede in der wirtschaftlichen und sozialen Stellung der einzelnen Kriegsteilnehmer weniger hervortreten oder gar gänzlich ausgeglichen erscheinen, müssen sie sich alsbald nach Friedensschluß mit der Wiederaufnahme der Erwerbstätigkeit auseinandersetzen. Die Kriegsteilnehmer werden sich an den einzelnen Orten wieder ihren früheren Ständen und Gesellschaftsvereinen anschließen oder solchen beitreten. Die Arbeiter werden die Mitgliedschaft in ihrem Gelange, Radfahrer, Lärn-, Schwimmsport- oder Wandervereine, Athleten-, Ruder- oder Schachklub wieder aufnehmen und in ihrem Bekanntenkreise neue Mitglieder werden. Die einzelnen Vereine selber werden eifrig bemüht sein, die erlittenen Mitgliederverluste durch Neugewinnung von Mitgliedern wieder auszugleichen.

Gemeinsame wirtschaftliche Interessen haben die Kriegsteilnehmer als solche nicht, weshalb auch besondere wirtschaftliche Vereinigungen für sie nicht in Frage kommen. Ihre Interessen ergeben sich erst aus dem Erwerbsverhältnis, in dem die Arbeiter und Angestellten dazu, die Wirtschaftlichkeit in ihrer gewerkschaftlichen und politischen Organisation fortzusetzen. Wobei sich aber innerhalb der Gesellschafts- und Sportvereine unter den Kriegsteilnehmern, die am Kriege teilgenommen haben, ein lebhaftes und begründetes Bedürfnis heraus, besondere Zusammenkünfte unter sich zu veranstalten, so kann demselben im Rahmen der bestehenden Vereine vollkommene Rechnung abgeben werden. Die Bildung neuer Vereine ist über-

flüssig. Um das eine oder andere persönliche Freundschaftsverhältnis aufrecht zu erhalten, bedarf es sicherlich keiner besonderen Vereinigung.

Den traditionellen Kriegervereinen werden organisierte Arbeiter auch dann kaum beitreten, wenn diese ihre Statuten einer zeitgemäßen Revision unterziehen und Sozialdemokraten nicht mehr aus ihren Reihen ausschließen. Die Unterstützungsbereitschaften dieser Vereine, sowie Veranstaltungen zur Unterhaltung, findet der organisierte Arbeiter in seinen eigenen Vereinigungen, wo solche sich erforderlichen Falles ergänzen und erweitern lassen. Das Wesen eines speziellen Zusammenrückens der Kriegsteilnehmer aus den Reihen der organisierten Arbeiterschaft entbehrt der Grundlage und darf daher als gegenstandslos bezeichnet werden.

Gegeben wäre der Gedanke der Schaffung eines besonderen Blattes für unsere Kriegsteilnehmer nicht von der Hand zu weisen, dessen Aufgabe darin bestünde, die Erfahrungen zu pflegen, dieses oder jenes besondere Erlebnis festzuhalten und durch zusammenhängende Darstellungen einzelner Kriegserlebnisse den Teilnehmern ein Gesamtbild der Vorgänge zu geben, bei denen sie in einzelnen Gliedern mitgewirkt haben. Wie lange Jahre das Bedürfnis für ein solches Unterhaltungsblatt rege bleibt, wird die Erfahrung lehren.

Die Kriegsbeschädigten haben jedoch zweifellos gewisse gemeinsame Interessen, die sich aus den Folgen ihrer Beschädigung ergeben, noch viele Jahre nach dem Kriege. Von der gesetzlichen Regelung und Verbesserung der Rentenverhältnisse abgesehen, an den Neuerungen und Verbesslungen ihrer Verhältnisse, an der nötigen Rücksichtnahme auf ihre Mängel, im Erwerbsleben wie im öffentlichen Leben. Doch je nach der Art ihrer Beschädigung gliedern sie sich in bestimmte Gruppen. Erblindete, Gehörlose und andere bilden besondere Interessentengruppen. Für sie bestehen bereits besondere Vereinigungen; möglich auch, daß weitere notwendig und gegründet werden. In diesen Fällen wird es Sache des einzelnen Beschädigten sein, über die Zweckmäßigkeit seines Beitritts zu befinden. Die Wahrnehmung der Rechtsansprüche der Kriegsbeschädigten kann durch unsere Arbeitersekretariate erfolgen und wenn nötig können die Gewerkschaften besondere Beschäftigungseinrichtungen für ihre kriegsbeschädigten Mitglieder schaffen, falls solche sich nicht dem Rahmen der Arbeitsgemeinschaften einfügen lassen. Die Gewerkschaften und die Arbeitsgemeinschaften bilden denn auch in der Hauptsache die geeignete Vertretung der besonderen Wünsche der Kriegsbeschädigten hinsichtlich ihres Arbeitsverhältnisses. Außer der Stärkung der Gewerkschaften ist insbesondere eine weitere Ausbreitung der Arbeitsgemeinschaften notwendig, die sich zur Aufgabe gemacht haben, für eine geeignete Unterbringung der Kriegsbeschädigten zu sorgen und sich ihrer Beschwerden anzunehmen.

Sobald es sich als notwendig erweist, durch besondere Erhebungen die wirtschaftliche Lage der Kriegsbeschädigten oder einzelner Kategorien derselben zu erforschen, gegen etwaige allgemeine Mißstände in Verfammlungen und in der Tagespresse öffentliche Stellung zu nehmen, oder in den Parlamenten zu ihren Gunsten einzutreten, sind es wiederum die Gewerkschaften und die Partei, die dies voranzutreiben können. Daraus ergibt sich, daß auch für die Kriegsbeschädigten eine besondere Organisation mindestens überflüssig ist. Nicht überflüssig, sondern notwendig wird es dagegen sein, daß die Gewerkschaften ihrer kriegsbeschädigten Mitglieder sich besonders annehmen und ihnen in jeder Beziehung helfend zur Seite stehen.

In seinem Antwortschreiben bezeichnet Genosse F. D. den vorstehenden Artikel als Erwiderung auf meinen Aufsatz in der Neujahrsnummer des „Vorwärts“. Ich darf deshalb wohl kurz entgegen: Es läßt sich natürlich die Notwendigkeit jedes vorgeschlagenen neuen Organisationszweiges in der Art widerlegen, daß man die von ihm zu erfüllenden Aufgaben den bereits bestehenden Organisationen zuweist. Die Frage ist nur, ob dadurch die Interessenten befriedigt werden, ob es auf diese Weise gelingt, der Arbeiterbewegung neue Elemente in Massen zu zuführen bzw. den Verlust schon gewonnener Mitglieder, die erst lose mit ihr zusammenhängen, an solche Organisationen zu verhindern, die

Der Schöpfer Thomas als Friedensstifter.

Von Dr. Paul Senf.

Die Polemik, die Genosse Stampfer gegen mich richtet, beweist zunächst nur, daß er sich über meine Kritik des „Vorwärts“ heftig geärgert hat. Und in dieser für sachliche Auseinandersetzungen höchst ungeeigneten Gemütsverfassung passieren ihm dann die merkwürdigsten Entgleisungen. So beispielsweise, wenn er zweimal andeutet, ich hätte „seit dem 2. Dezember 1914“ mein nationales Herz „wieder entdeckt“ und sei seit dieser Zeit ein Anhänger der Landesverteidigung geworden. Nur der verärgerte Stampfer weiß nicht, daß er hier der Wahrheit eine Nase dreht. So oft die bürgerliche Presse über die Kreditverweigerung herfiel und ihnen den Vorwurf machte, sie seien gegen die Verteidigung des Vaterlandes, trat Stampfer ihr entgegen und wies nach, daß das ein völlig falscher Schluß sei. Kreditverweigerung im Parlament und Landesverteidigung an der Front schloßen sich keineswegs aus. Und bekanntlich haben auch die Vertreter der Minderheit stets scharf dagegen Einspruch erhoben, wenn die Westarp oder Helfferich ihnen die Preisgabe vaterländischer Interessen vorwarfen. Jetzt kommt plötzlich Stampfer angezogen, vergißt, was er bisher zur Verteidigung der Minderheit geschrieben, und eignet sich die Argumente der Westarp und Helfferich an, weil es gegen einen ihm unbehaglichen Vertreter der — Mehrheit geht! Außerdem aber beweist Stampfer damit, daß er mein Buch über Ende und Glück der Sozialdemokratie, über das er ja ebenfalls eine sogenannte „Besprechung“ geschrieben, nur mit fahrigem Oberflächlichsteit durchgeblättert hat. Dort begründe ich ausführlich meine Haltung am 3. August 1914, wie ich heute noch für absolut richtig halte und gegen die bisher kein Mensch irgend etwas Stichhaltiges anzuführen in der Lage war. Mag man nun aber meine Argumentation dort für richtig oder für falsch halten, jedenfalls ist es eine Achtgroßendemagogie, wenn Stampfer jetzt wider besseres Wissen und im Gegensatz zu seiner widerholten bisherigen Stellungnahme derartige Redensarten macht.

Von dem gleichen Kaliber sind jene Berufungen auf die Stimmung an der Front. Eignete sich in dem einen Falle Stampfer die Argumente der Westarp und Helfferich an, so hier die Argumente der Parteiopposition; denn lediglich bei ihr galt es bisher als ein sehr zugkräftiger Zwischenruf, wenn ein Redner für die Notwendigkeit der Kreditbewilligung und des Durchhaltens eintrat: „Weshalb gehst du denn nicht an die Front?“, die Mehrheit erblühte darin lediglich das Eingeständnis geistiger Impotenz, und ich kann darin auch heute, wo Stampfer sich dieses Minderheitsargument zu eigen macht, nichts anderes erblicken.

In der Streitfrage selber hat Stampfer insofern recht, als er in einer Gegenüber der Methoden erblickt, und der Vergleich, den er der medizinischen Wissenschaft entnimmt, ist gar nicht übel, nur muß man ihn etwas berichtigen. Es hat natürlich niemals eine Richtung in der Medizin gegeben, wie Stampfer behauptet, die lediglich die Krankheit erkennen, aber nicht heilen wollte. Das Heilen war immer der eigentliche Zweck. Wohl aber drang in der Medizin, und zwar um so stärker, je mehr sie zur Wissenschaft wurde, die Erkenntnis durch, daß das Heilen keineswegs eine so einfache Sache sei, und daß man, ehe man ans Heilen denken könne, erst die Krankheit erkannt haben müsse. Und hier setzte nun eine sehr gründliche Arbeit ein, die den ganzen menschlichen Organismus und seine Lebensbedingungen zu erkennen sich bemühte, und erst dann ans Heilen ging. Das aber war nicht nach dem Geschmack jener Kurpfuscher, denen jede systematische Arbeit zuwider war, die an den äußeren Erscheinungen herumdocterten und gleichzeitig ihren Patienten, während sie sie langsam oder schnell zu Tode kurtierten, von Herzen gratulierten, daß sie ihm, dem Herrn Kurpfuscher, in die Arme gelaufen seien; denn es gäbe für einen Kranken keine größere Gefahr, als einen wissenschaftlich gebildeten Arzt, Puls befühlen, Urin untersuchen! Lächerlich! Veraltete Schule! Wir kurieren brieflich! Aus ein paar abgeschrittenen Radenhaaren erkennen wir genau, wo's fehlt. In der Tat: an die Stelle des theoretisch und praktisch gründlichen durchgebildeten Mediziners den Schöpfer Thomas gesetzt zu haben, das ist die Neuorientierung, die Genosse Stampfer meint, das ist jene Ueberwindung, der „Älteren, jetzt fast ausgestorbenen Schule“, die er proklamiert. Und so sieht er, als der Schöpfer Thomas der Internationale. Holz auf dem Redaktionsstisch des Zentralorgans der deutschen Sozialdemokratie, blickt geringschuldig auf die armenigen Tröpfe herab, die, wie er spöttisch sagt, der Weltgeschichte den Puls fühlen und ihren Urin untersuchen, die mit anderen Worten in mühseliger Arbeit die geistigen, politischen, wirtschaftlichen Verhältnisse der kriegsführenden Länder festzustellen sich bemühen. Unser tieferer alter Schöpfer hat das nicht nötig! Wenn er ein paar Radenhaare vom Genossen Renaudel oder Longuet hat, dann weiß er schon, was der gesamten französischen Sozialdemokratie fehlt und braucht sich nicht darum zu kümmern, wie es mit Frankreichs Vergangenheit und Gegenwart, seiner Kohlenausfuhr und seiner Bevölkerungsvermehrung steht.

Aber, sagt der alte Schöpfer Thomas, ich heile doch, ich will wenigstens heilen, aber ihr? Ihr seid nicht „positiv“! In der Tat wirkt Genosse Stampfer mir vor, meine Kritik an „Vorwärts“ sei nicht „positiv“ genug ausgefallen. Darüber später. Zunächst: wie heißt Stampfer? Nun, vollkommen nach dem Rezept des Schöpfers Thomas! Wie dieser für alle

Krankheiten nur eine hornlose weiße Salbe hat und für ernste Fälle die ehrwürdige Kunst des Besprechens übt, so verdirbt auch Stampfer für die Leiden der Internationale nur die eine hornlose weiße Salbe seiner Leitartikel im „Vorwärts“, bei den englischen und französischen Sozialisten aber, wo der Fall besonders vertraut liegt, übt er sich fleißig im guten Zureden und Besprechen.

Diese geschäftige Quackalberei ist an sich sicherlich ungefährlich. Nur täuscht sie, und hier erhebt das Problem seine ernste Seite, den deutschen Arbeitern Dinge vor, die in Wirklichkeit gar nicht existieren. Es ist eine Illusion zu glauben, die Internationale habe sich in diesem Kriege als Friedensfaktor bewährt. Das hat sie fast lediglich in Deutschland getan. Nur hier hat sie vom ersten Tage an für den Frieden gearbeitet. In den feindlichen Ländern jedoch, besonders in Belgien, England und Frankreich, ist sie ein ausgesprochenes Kriegsinstrument in den Händen der Entente geworden. Die dortigen Parteiführer haben für den Krieg agitiert wie für einen Wahlsfeldzug und jeden Versuch einer Friedensannäherung, ja auch einer sozialistischen Verständigung, aufs schroffste zurückgewiesen. Sie haben das nicht bloß monatelang getan, nicht im Zustande einer kriegspsychologischen Uebererregung, sondern jahrelang, sie tun es auch heute noch, wo der deutsche Friedensvorschlag vorliegt. Ich mache ihnen daraus keine Vorwürfe. Moralische Delfamationen anstellen, wo geschichtliche Tatsachen vorliegen, ist meine Sache überhaupt nicht. Was ich verurteile, was nur, diese dem deutschen Arbeiter schier unerklärliche Erscheinung begreiflich zu machen. Und dabei kam ich allerdings auf die geschichtlichen Zusammenhänge und wirtschaftlichen Verhältnisse Frankreichs zu sprechen, aus denen ich die Haltung der französischen Sozialisten ableite. Ich wies nach, daß Frankreich ein in der Hauptstadt kleinbürgerliches Land ist und daß daher die Psychologie des großindustriellen Proletariats auch in der sozialistischen Bewegung nicht vorterrichtet; daß es noch unter dem Banner der revolutionären Ideologie von 1793 steht, woraus sich die obioleten Redensarten von dem „demokratischen“ Frankreich erklären, das sich gegen die Barbaren verteidigen muß; und daß es drittens ein weltpolitisch absteigendes Land ist, das seine einst beherrschende Position immer mehr zerfallen sieht. Ich stellte also eine „Diagnose“ an, ich fühlte, wie Stampfer sagt, Frankreich den Puls und unteruchte seinen Urin, mit anderen Worten: ich trieb die einzige Methode, die zur Erkenntnis der Verhältnisse führt. Und was war das Ergebnis meiner Untersuchung? Die Erkenntnis, daß es ein verhängnisvoller Irrtum wäre, sich einbilden, wie es Friedrich Stampfer tut, man könne die Internationale in aller Hornlosigkeit dort wieder fortsetzen, wo sie am 4. August 1914 aufgehört habe zu existieren, oder, wie es im Neujahrsartikel des „Vorwärts“ hieß, die Macht der Internationale sei so groß,



sich bisher der Arbeiterbewegung als feindlich erwiesen haben. Das ist doch das Ziel, aber seine Erreichung scheint mir zweifelhaft, wenn man alles beim alten läßt. Die Gewinnung möglichst zahlreicher Kriegsteilnehmer für die Arbeiterbewegung kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden mit Hinsicht auf die Kämpfe um die volle politische Gleichberechtigung, die nach dem Kriege zweifellos einzuwirken werden. — Was Genosse F. E. speziell als Interessentvertretung der Kriegsverletzten vorschlägt, kann diese meines Erachtens nicht befriedigen. Die von ihm angeführten Vereinigungen der Kriegsverletzten, Kriegstaubdenkmal sind doch mehr Organisationen für die Kriegsverletzten als der Kriegsverletzte. Das würde letzten Endes auch auf die Gewerkschaften zutreffen, so sehr es anzuerkennen ist, wenn sie sich der Kriegsverletzten besonders annähmen wollen. Die Kriegsverletzten wollen aber nicht nur Objekte, sondern Subjekte bei der Lösung ihres sozialen Problems sein, sie wollen aktiv ihre Interessen vertreten. Der von Genossen F. E. behauptete Interessentenunterschied je nach der Art der Verletzung trifft für die großen grundsätzlichen Fragen der Kriegsverletztenfürsorge nicht zu. Hier liegt das geringste Hindernis, daß die Kriegsverletzten ihr Interesse gemeinsam wahrnehmen, genau wie oftmals verschiedene Branchen eines Berufes demselben gewerkschaftlichen Zentralverband angehören.

Erich Kuttner.

## Aus Groß-Berlin.

### Unser die Jugend — unser die Zukunft!

Seit Jahren betrachtet es die erwachsene Arbeiterschaft als besondere Ehrenpflicht, sich ihrer Jugend anzunehmen und ihr den Weg zu weisen, der aus der grauen Alltagsnot zu hohen, leuchtenden Zielen, zu erster Geistesbildung und freudiger Lebensbejahung führt. In diesem Zwecke wurde die freie Jugendbewegung ins Leben gerufen. Sie ist die Gemeinschaft aller jungen Arbeiter und Arbeiterinnen, deren Interessen sie in nachdrücklicher Weise vertritt. Sie gewährt ihren Anhängern Rat und Beistand bei Schwierigkeiten im Arbeitsverhältnis, sie bietet ihnen Veranstaltungen belehrender und unterhaltender Art, interessante Vorträge aus allen Gebieten des Wissens, freischülerische Wanderungen in die herrliche Natur sowie Gelegenheit zur zwanglosen Aussprache im Kreise gleichgesinnter Alterskameraden und -kameradinnen.

Dank der Euphorik der erwachsenen Arbeiterschaft konnten auch die Jugendheime bis jetzt „durchgehalten“ werden. Besonders in den gegenwärtigen kalten Wintermonaten sind sie willkommenen Bildungs- und Erholungsstätten. In einfach, aber geschmackvoll ausgestatteten Räumen findet sich hier die junge Welt zusammen. Da sieht man Gruppen mit den beliebtesten Brettspielen beschäftigt, hier wird gescherzt und gelacht, dort eine ernste Diskussion geführt. Jedes Heim hat eine Bibliothek anzuweisen. Wo mehrere Räume vorhanden sind, steht auch ein Besessener nicht. Die Abende in der Woche sind so angefaßt, daß jeder auf seine Rechnung kommt. Spiel- und Les-, Vortrag- und Diskussionsabende wechseln miteinander ab. Kurz, es ist so recht die Welt, in der die Jugend sich wohlfühlt. Hier herrscht der Geist der Freundschaft und Kameradschaftlichkeit, aber auch der Solidarität und des ernstlichen Pflichtbewußtseins.

Die Jugendheime in Groß-Berlin befinden sich: Berlin: Brunnenstr. 70 und Königsberger Str. 7. — Adlershof: Bismarckstr. 51. — Köpenick: Paradiesstr. — Friedenau: Steglitz: Ankerstr. 50. — Friedrichshagen: Schanzenstr. 59. Hof part. — Köpenick: Schönerlinde Str. 5. — Lichtenberg: Döberstr. 22. — Oberschöneweide: Alarstr. 2. — Pantow: Roggenstr. 43a. — Reinickendorf-N: Doppelstr. 32. — Reinickendorf-West: Bachstr. 44. — Zehlendorf: Waldstr. 16. — Zehlendorf: Mariendorf: Kaiser-Wilhelm-Str. 76. — Weichensee: Gabelstr. 46. — Wilmersdorf: Mannheimer Str. 51.

Die Heime sind (bis auf wenige Ausnahmen) geöffnet: wochentags 6—10 Uhr, Sonntags 4—10 Uhr abends. Jeder junge Arbeiter, jede junge Arbeiterin ist willkommen! Auch Erwachsenen ist die Beschäftigung der Heime gern gestattet.

Die Zeitung der freien Jugendbewegung, das geistige Band, das deren Anhänger untereinander verbindet, ist die 14tägig erscheinende, reichhaltig ausgestattete „Arbeiter-Jugend“. Bestellungen

auf sie werden in allen „Vorwärts“-Expeditionen, sowie im Jugendsekretariat, Berlin SW, Lindenstr. 3, entgegengenommen.

**Jugendwoche.** Die siebente Jugendwoche der Berliner Arbeiterschaft findet am Sonntag, den 23. März, in der Neuen Philharmonie, Köpenicker Str. 66/67, statt. Anmeldungen zu derselben werden an folgenden Stellen entgegengenommen: 1. Richard Rehdorf, N. 20, Tüschenerstr. 7, 3. Aufg. 3 Tr.; 2. Arbeiterjugendheim I, Brunnenstr. 71; 3. Arbeiterjugendheim II, Königsberger Str. 7; 4. W. Kirchmeyer, SW. 68, Alte Jakobstr. 123; 5. Jugendsekretariat, Lindenstr. 3, 3. Hof 3 Tr. Verkehrszeit: Montag, Mittwoch und Freitag 8—7 Uhr.

### Die Verkehrsbeschränkungen

Wirken bei dem jetzigen Frostwetter noch unangenehmer. Zwar empfindet man die Zusammenpressung in Eisenbahn- oder Straßenbahnwagen minder schlimm, wenn draußen Kälte von 10 Grad herrscht. Desto schmerzlicher ist aber ein langdauernder Aufenthalt an den Straßenbahnhaltestellen oder auf den Bahnsteigen der Eisenbahn zu ertragen. Die Bahnsteigwarterräume sind gegenüber dem Massenandrang viel zu klein. Auf den Bahnsteigen der Vororte mit großen Bahnhöfen werden in den Stunden des stärksten Verkehrs diese winzigen Warterräume vollgepfropft wie die Geringdrücker. Hunderte stehen draußen und benutzen jede noch so dürftige Deckung, um sich gegen den eisigen Wind zu schützen. Wir beobachteten das am Freitag in den Abendstunden und am Sonnabend in der Mittagszeit auch in Spandau, als wir uns die dortigen Verkehrsverhältnisse ansahen. Daß in Spandau mit seinem Arbeiterviertel es bei den Fahrten nach und von der Arbeitsstätte nicht anders zugeht als auf den Bahnhöfen Adlershof und Niederschöneweide, braucht kaum besonders gesagt zu werden. Für Spandau dürfte es noch leichter möglich sein, durch Einlegung von mehr Jügen die wünschenswerten und notwendigen Abhilfe zu schaffen.

### Erweiterung des Spätverkehrs.

Wie das Bureau der Großen Berliner Straßenbahn mitteilt, wird mit dem heutigen Tage der Spätverkehr der Straßenbahn auf einer Anzahl Linien erweitert. (Es handelt sich um die vor einigen Tagen angekündigten kleinen Verbesserungen. Red.) Es werden auf Linie 57 die Wagen 10,13 und 10,28 ab Nordend, die bisher nur bis zum Leipziger Platz verkehrten, bis Bismarckdamm, Emier Platz, durchgeführt. In der Gegenrichtung fahren die letzten Wagen ab Emier Platz 11,45 und 12,00. An Sonn- und Feiertagen ab Nordend 10,9 und 10,24, ab Emier Platz 11,45 und 12,00. Linie 73 erhält noch einen Spätwagen, der werktags und Sonntags 11,28 ab Mariendorf bis Behrenstraße, ab Behrenstraße 12,34 fährt. Auf Linie 164 verkehren die Wagen 11,35 und 11,50 ab Spittelmarkt statt bis Odenstraße werktags wie Sonntags bis zur Wartendamer Straße in Hohenschönhausen. Linie D: Die Wagen 9,57 und 10,17 ab Händelpfad (Sonntags 10,25), jetzt nur bis zum Bahnhof Zoologischer Garten, verkehren bis zum Bahnhof Decretstraße; ab Bahnhof Decretstraße 11,10 und 11,30 (Sonntags 11,30). Linie 91 erhält innerhalb der Fahrplannahmigen Betriebsdauer noch eine ansperrplanmäßige Spätverbindung um 11,45 ab Spittelmarkt nach Halensee.

Ferner sehen zwischen Berlin (Alexanderplatz) einerseits und Weichensee, Lichtenberg und Hohenschönhausen andererseits neben den fahrplannahmigen Verbindungen des Fahrgastes auch die bis auf weiteres verkehrenden Wannschiffwagen zur Verfügung, und zwar: ab Weichensee, Rennbahnstraße, über Greifswalder Straße bis Alexanderplatz 12,00, 12,30, 1,10, ab Alexanderplatz 12,30, 1,00, 1,40; ab Lichtenberg, Straßenbahnhaltestelle Siegfriedstraße, über Frankfurter Allee bis Kleine Frankfurter Straße 12,40, 1,20, ab Kleine Frankfurter Straße 1,20, 2,00; ab Straßenbahnhaltestelle Hohenstraße abends über Landsberger Allee bis Schumannstraße 12,00, 12,30, ab Schumannstraße 12,25, 1,15.

### Die Lohnerhöhung bei der Straßenbahn und der Hochbahn.

Das Bureau der Großen Berliner Straßenbahn teilt der Presse mit:

Auf Wunsch eines großen Teiles des Betriebspersonals sind die in der Verrechnungsabrechnung vereinbarten Zulagen abgeändert worden. Runderheft beträgt unter Jugendbelegung von 28 Dienstagen im Monat und bei einer zehnjährigen täglichen Dienstzeit

der Schaffnerinnen und achtmündigen der Fahrerinnen das Monats-einkommen: a) für Schaffnerinnen 180 M., b) für Fahrerinnen 145 M. Das Stammpersonal erhält zu seinen bisherigen Bezügen eine Erhöhung der bestehenden Teuerungszulage um monatlich 12,50 M. Der Lohnsatz für Heberstunden wird beim Anstufungs-personal von 50 auf 60 Pf., beim Stammpersonal von 50 auf 70 Pf. erhöht. Außerdem erhält das gesamte Betriebspersonal wie bisher eine Teuerungszulage von monatlich 3 M. für jedes Kind unter 15 Jahren.

Gegenüber den geübten mitgeteilten Zahlen bedeuten die neuen Beträge für die Schaffnerinnen ein Mehr von 4 M., bei den Fahrerinnen um 2,20 M. monatlich. — In den Lohnfragen werden in der kommenden Woche von Dienstag bis Freitag Versammlungen Stellung nehmen.

Bei der Hochbahngesellschaft erhält das weibliche Sperr- und Bahnsteigpersonal künftig einen Stundenlohn von 45 Pf., die Zugbegleiterinnen erhalten 50 Pf. Auch für das männliche Ausfallspersonal ist die Löhnung entsprechend aufgebessert worden. Das festangestellte Personal erhält eine monatliche Zulage von 8 M. Ferner wird für jedes Kind unter 15 Jahren eine monatliche Zulage von 5 bis 7,50 M. gewährt. Auch den Werkstätten- und Bahnarbeitern werden Lohnerhöhungen zugestimmt werden.

### Der Humboldthain und die UEG-Schnellbahn.

In der Öffentlichkeit sind wiederholt Bedenken laut geworden, daß infolge der Durcheinander der UEG-Schnellbahn als Hochbahn der Humboldthain zerrissen und verhandelt werden würde, und es wurde im Anschluß hieran der Wunsch geäußert, an dieser Stelle die Hochbahn in eine Untergrundbahn zu verwandeln. Dazu wird uns mitgeteilt, daß eine Umwandlung der UEG-Schnellbahn in eine Untergrundbahn hier wegen der hohen Kosten und besonderen technischen Schwierigkeiten nicht möglich ist, daß es aber im Benehmen mit der Eisenbahndirektion gelungen ist, eine neue Führung der UEG-Schnellbahn zu erreichen, und zwar dergestalt, daß die Schnellbahntrasse aus dem Humboldthain verlegt wird. Die ganze Bahnanlage, die früher westlich von der Ringbahnstraße geplant war, ist nach den neuen Plänen auf die Ostseite nahe dem Ringbahnhof Gesundbrunnen gelegt. Diese neue geplante Anlage hat außerdem den Vorteil, daß eine bessere Verbindung zwischen dem Staatsbahnhof und dem Schnellbahnhof und damit ein Umfahrgewinn zwischen Ringbahn und UEG-Schnellbahn ermöglicht wird.

### Berliner Lebensmittelnachrichten.

Nach einer Bekanntmachung des Magistrats dürfen in der Woche vom 22. bis 28. Januar auf die sechs Abchnitte 89a bis 89c der Kartoffelkarte höchstens je 1/2 Pfd., also zusammen höchstens drei Pfund Kartoffeln abgegeben und entnommen werden. Auf die vier Abchnitte 89d bis 89e dürfen Kartoffeln weder abgegeben noch entnommen werden. Diese vier Abchnitte dürfen auch bis auf weiteres von der Kartoffelkarte nicht abgetrennt werden. Bei Teilnahme eines Karteninhabers an der Vorkostung, an Speisungen in gemeinnützigen Anstalten und in Kantinen gewerblicher Betriebe sind auf die Woche vier Abchnitte abzutrennen.

Ferner können in der nächsten Woche vom 22. bis 28. Januar 1917 auf Abchnitt Nr. 19 der Berliner Lebensmittelkarte 4 Pfund 4 Kohlräben abgegeben und entnommen werden. Kranke, Kranke, Kliniken, Lazarette und ähnliche Anstalten, ferner Schank- und Speisewirtschaften und andere Bewirtungsbetriebe können auf ihre Kartoffelbezugsheime neben den Kartoffeln Kohlräben beziehen und zwar in der Woche, daß auf einen Bezugschein über je 8 Zentner Kartoffeln, 4 Zentner Kohlräben geliefert werden dürfen.

Auf Grund einer heute vom Magistrat veröffentlichten Bekanntmachung entfallen in der Zeit vom 24. bis einschließlich 27. Januar auf Abchnitt 30 und 31 der Lebensmittelkarte je 100 Gramm Mehl. Die Abgabe des Mehls geschieht in den Berliner Mehlhandelsgeschäften Zug um Zug gegen Abtrennung der Lebensmittelkartenabchnitte.

Die Fettstelle Groß-Berlin wird in der nächsten Woche keine Margarine, dafür aber 80 Gramm Butter auf den Kopf der Bevölkerung ausgeben. Den Großhändlern sind die notwendigen erhöhten Butterlieferungen bereits gemacht worden. Ob in den folgenden Wochen wieder Butter und Margarine geliefert werden wird, steht noch nicht fest.

daß, wenn in absehbarer Zeit der Frieden komme, so nur, weil die Internationale ihn „erkämpft“ habe. Das sind ganz nichtsahnende Phrasen, hinter denen nichts liegt wie Gedankenlosigkeit und sentimentale Phantasie. Die deutsche Sozialdemokratie, die den Krieg bisher noch am besten überstanden hat, leidet unter dem schweren Siechtum der Parteipaltung, ihr theoretisches Gebäude ist erschüttert, das Gefüge ihrer Organisation ist geschwächt, ihr Parteivorstand steht sich gezwungen, wichtige Parteieinrichtungen aus finanziellen Rücksichten eingehen zu lassen oder einzuschränken, im Reichstage gibt es zwei Fraktionen, die häufig gegeneinander stimmen. Draußen in der Internationale ist die Auflösung erst recht vorhanden, und da bekommt man es fertig zu sagen: der kommende Friede wird ausgerechnet das Werk jener Partei sein, die den Krieg nicht einmal den eigenen Reihen fernhalten können! Geht das nun etwa, wir sollen nicht für den Frieden arbeiten? — Wir sollen mit verführten Krimen zugehen, wie der Krieg weiterlebt? — Davon kann keine Rede sein. Es heißt nur, einen der Gründe aufzuzeigen, um derentwillen es der Sozialdemokratie nicht gelungen ist, den Frieden herbeizuführen. Wer Politik treiben will, der muß sich über die Grenzen der Macht, die hinter ihm und seiner Klasse steht, klar sein. Verführte Phrasen führen nur irre.

Was die Internationale selber angeht, deren Zusammenbruch Stampfer nicht bestritt, so ist zu sagen, daß sie niemals das gewesen ist, was sie hätte sein müssen, sollte sie ein wirklich leistungsfähiges Organ zur „Erkämpfung“ des Friedens sein, nämlich eine internationale Aktions- und Arbeitsgemeinschaft. Sie war stets nur eine lose Verbindung einer Reihe innerlich in sich abgeschlossener, auf ganz verschiedenen Organisationsstufen aufgebauter, ungleichartiger, nationaler Parteikörper gewesen. Als solche hat sie ganz gute Dienste getan und ihre historische Aufgabe erfüllt. Man mußte ihr aber nicht mehr zu, als sie leisten konnte. Sie entkamme einer Zeit kapitalistisch noch unentwickelter Verhältnisse, wo die inzwischen erstandenen internationalen Kapitalverbände, Trusts und Kartelle noch unbekannt oder erst embryonal vorhanden waren. Der kommenden Periode internationaler Weltwirtschaft, der wir entgegen gehen, muß auch eine neue reifere Form der Arbeiterinternationalen entsprechen. Hier verlangt die überzogene Form der zweiten Internationale nicht mehr aus. Das Ziel, das es zu erreichen gilt: eine internationale Aktions- und Arbeitsgemeinschaft kann aber nur das Produkt längerer Entwicklung sein.

Zu darf darauf hinweisen, daß Genosse Stampfer auf alle meine sachlichen Ausführungen mit keinem Worte eingegangen ist. Das ist begreiflich. Sachliche Debatte ist seine Stärke überhaupt nicht. Ihm liegt mehr die sentimentale Träne und die persönliche Malice,

und zwar dergestalt, daß er die erstere mehr für seine Auseinandersetzung mit ausländischen Genossen und Vertretern der deutschen Minderheit, die persönliche Niedertracht mehr im Verkehr mit deutschen Mehrheitsvertretern verwendet. Beides vereinigt findet sich in der Bemerkung, ich fände am Deutschtum alles edel, herrlich, unübertrefflich, an der übrigen Menschheit alles hundsstülpisch, albern und spottmiserabel. Ich weiß nicht, hinter welchem Monde Stampfer zu Hause ist, ich weiß nur, daß ich in allen meinen Schriften, auch in meinem Sonnabend-Artikel des „Vorwärts“, Worte rückhaltloser Bewunderung für die französische und noch mehr über die englische Nation geäußert habe; ich weiß aber auch, daß es Leute gibt, die, umgekehrt wie der Genosse Stampfer mir imputiert, im Auslande alles edel, herrlich und unübertrefflich finden, im Deutschland aber alles hundsstülpisch, albern und spottmiserabel. Vielleicht sieht sich Genosse Stampfer mal in den Spiegel.

Es wäre für Sie, Genosse Stampfer, sehr viel besser gewesen, Sie hätten die verschiedenen Methoden, von denen wir beide ausgehen, und deren Wahl schließlich Sache des Temperaments des einzelnen ist, ruhig auseinandergesetzt; dann freilich hätten Sie den „Vorwärts“ Lesern sagen müssen, daß es sich hier um die gleiche Differenz handelt, die schon früher einigen Parteidebatten zu Grunde lag, und die Genosse Eisner, einer Ihrer Vorgänger am „Vorwärts“, einst in die glückliche Formel ethisch-ästhetisch und historisch-materialistisch zusammensetzte. Mit andern Worten: Der Unterschied, der uns trennt, ist der Unterschied zwischen Revisionismus und Marxismus oder, um das ihnen näher liegende Gleichnis zu brauchen, zwischen dem Schächer Thomas und dem wissenschaftlich gebildeten Metzger. In diesen beiden Methoden haben wir schon seit Jahrzehnten in der Partei die entgegengesetzten Pole vertreten. Sie als Revisionist, ich als Marxist, und werden es auch weiter tun, denn keiner kann aus seiner Haut heraus. Und um das zu vermeiden, machen Sie einen großen Schwalm, verhöhnen mich, um das geliebte Publikum aus Niederbarnim vor Ihre Tüde zu locken, als „Umlerner“ und hoffen, auf diese Art merke es niemand, daß Sie das, was Sie den Berliner Genossen vorsehen, nichts ist, als der wieder aufgewärmte Brei aus der Zeit, als Eisner noch in der literarischen Küche des „Vorwärts“ den Kochlöffel schwang. Ach, damals schwamm zuweilen doch noch ein Fettsauger auf der Brühe, aber jetzt wird die Fettsauger den „Vorwärts“-Lesern gar zu dürftig zugemessen. Dabei will ich keinen Augenblick Ihre Verdienste um unser Zentralorgan verkennen. Sie haben sich der Arbeit an ihm in einem Augenblick unterzogen, als diese Arbeit besonders viel Mühe, Selbstentfagung und Fleiß voraussetzte. Das erkenne ich ohne jeden Vorbehalt an. Ich erkenne weiter

an, daß in einer Zeit, wo alles, auch die Redaktionen, auf Ersatzstoffe angewiesen waren, Sie den vielleicht geeignetsten Redakteur für den „Vorwärts“ bildeten. Wenn man keinen Jucker hat, nimmt man Saccharin, obwohl man weiß, daß es nicht den geringsten Nährwert hat. Diese Ansicht habe ich meinen Freunden gegenüber stets vertreten, und habe in guter Disziplin geschwiegen, wenn Sie im „Vorwärts“ Ihre merkwürdigen Purzelbäume schlugen. Auch meinen Freunden riet ich zu gleicher Laune. So damals, als Sie in der Nummer des „Vorwärts“ vom 17. Dezember durch die scharfe Zurückweisung der deutschen Friedensnote durch Ausland ganz aus dem Häuschen gerieten und plötzlich entdeckten, daß „die barbarische Macht des Ostens“ im entscheidenden Augenblick die Führung an sich gerissen habe, ihren Willen als den einzig maßgebenden in die Welt schreie und in ihren Verbündeten lediglich ihre Gefangenen erblicke. Jedem Kenner der Verhältnisse konnte diese grobe Entgleisung, die Sie als Politiker eigentlich erledigte, nur ein Achselzucken abtun und einige meiner Freunde waren der Ansicht, es sei Zeit, gegen solche Kindlichkeiten zu protestieren. Ich beruhigte sie und versicherte, Sie würden schon alles wieder in Ordnung bringen und bald das direkte Gegenteil schreiben. Das geschah denn auch schnell genug, und einige Tage später hieß es umgekehrt im „Vorwärts“: der Zarismus muß den Krieg bis heute mehr denn je wollen, weil er sich finanziell seinem Verbündeten an der Themse bis zur vollkommensten Notnützigkeit verschrieben habe; schon Ende 1915 habe er zwischen der Finanzklaverei und der Revolution zu wählen gehabt und sich für die englische Klaverei entschieden. Solche drolligen Voßsprünge machte der „Vorwärts“ in jeder Woche mehrere.

Aber alles hat schließlich seine Grenzen. Das Saccharin darf nie vergessen, daß es uns den Jucker nur ersetzt, und daß im gleichen Augenblick, wo der Jucker da ist, seine Rolle ausgespielt ist. Für diese Uebergangszeit wollen wir es uns gefallen lassen, wenn wir auch oft dabei einen etwas schleimigen Nachgeschmack im Munde haben. Aber bitte, Genosse Stampfer, machen Sie nicht allzu viel Saccharin an die Weltgeschichte!

### Dazu schreibt Genosse Friedrich Stampfer:

Mit Rücksicht auf die gegebene Situation, in der mir andere Dinge wichtiger scheinen, verzichte ich auf jede Antwort.

(Der Artikel des Genossen Lenin ging der Redaktion des „Vorw.“ bereits am 9. Januar zu. Er konnte wegen Raum-mangels bisher nicht gebracht werden.)



Abgeordnetenhaus.

3. Sitzung, Sonnabend, 20. Januar 1917, vormittags 11 Uhr.

Am Ministertisch: Regierungsdirektor. Der von dem Abg. Fritsch (nass.) beantragte Gesetzentwurf, wonach die Arreststrafe nicht mehr als Disziplinarmittel gegen Unterbeamte angewendet werden dürfte, wird in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Ein fortschrittlicher Antrag fordert Zulassung von Frauen zu städtischen Verwaltungsdeputationen und Stiftungsräten.

Abg. Gaffel (Sp.) begründet den Antrag unter Hinweis auf die geschlechtlichen Hindernisse, die dem Eintritt von Frauen in weitere Deputationen als die für das Armen- und Schulwesen noch entgegenstehen. Angehörige der so erfolgreichen und ehrenwerthen Arbeit der Frauen in der Kriegsfürsorge müsse ihre Mitarbeit auch für die soziale Fürsorge nach dem Kriege gesichert werden. Hauptsächlich werde diese Sicherung das Ergebnis der Kommissionsberatung sein. (Lebh. Beifall links.)

Abg. v. Kessel (Kon.) erkennt zwar die Verdienste der Frauen an, will sie aber vom politischen Leben fernhalten. (Hört! hört! links — Sehr richtig! rechts) und kündigt wohlwollende Prüfung an. (Zuruf der Sozialdemokraten: Worte!)

Abg. Dr. Kaufmann (Z.) erwähnt die soziale Arbeit der katholischen Frauen und daß die Frauen auch jetzt schon in vielen Gemeindebehörden mitwirken.

Abg. Bürbringer (nass.) hofft, daß der Ausschuss einen Gesetzentwurf ausarbeiten werde.

Abg. Lübbe (freil.) wünscht Abgrenzung des Betätigungsbereichs der Frau.

Abg. Heins (Hospitalier der Kon.) führt aus, daß die Frauenstimmrechtsbewegung in England das Familienleben zerstörte; es hätten sich ja auch dort mehr Verheiratete als Ledige bei der Rekrutierung gemeldet. (Weiterleft.) Die politische Frauenbewegung sei

ein Skandal auf die deutsche Familie.

(Zochen links.) Erhalten die Frauen in der Gemeinde das Stimmrecht, dann würden sie es auch im Staate verlangen und erreichen. Der Redner lehnte den Antrag grundsätzlich ab.

Abg. Firsch-Berlin (Soz.):

Erst durch den Vordränger bin ich darüber aufklärt worden, daß dieser Antrag im Grunde genommen ein Skandal auf das deutsche Familienleben bedeutet. Alle übrigen Vordränger haben sich bereit erklärt, bis zu einer gewissen Grenze das Skandal mitzumachen. Die in dem Antrag erhobene Forderung hat uns schon vor Jahren wiederholt beschäftigt. Wir, die wir auch das Wahlrecht für die Frauen verlangen, sind natürlich mit diesem Antrag vollkommen einverstanden. Zweifellos werden wir nach dem Kriege damit zu rechnen haben, daß viele Frauen aus den Verufen, in die sie während des Krieges eingedrungen sind, nicht so leicht wieder ausfallen werden können, einmal, weil die Unternehmer sich vielfach an die billigere Frauenarbeit gewöhnt haben, und zweitens deshalb, weil viele Frauen, namentlich die Kriegsdienstweibinnen oder die Frauen von Kriegsbeschädigten gezwungen sind, zu der Rente oder Pension noch etwas dazu zu verdienen. Dieser Nachteil kann nur beseitigt werden, wenn die Kriegsdienstweibinnen und Kriegsbeschädigten so gestellt werden, daß die Frauen nicht gezwungen sind, einem besonderen Erwerb nachzugehen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Auch schon vor dem Kriege waren Frauen in städtischen Deputationen hervorragend tätig. Die Städteordnung erlaubt, daß Frauen Mitglieder der Armendeputationen sind, sie haben dort beschließende Stimme. Aus eigener Kenntnis kann ich die Sachlichkeit und den Ernst der Frauen bei dieser Mitarbeit bezeugen; alle im Anfang etwa geübten Zweifel an der Frauenarbeit haben sich längst als unbegründet erwiesen. Dasselbe gilt für die Reichsdeputationen, in denen aber die Frauen nur beratende Stimme haben können. Der Landtag selbst hat das frühere Vorurteil gegen die Frauen über Bord geworfen, als er im Schulunterrichtsgesetz den Frauen Stimmrecht in den Schuldeputationen einräumte. Ziehen Sie doch die Konventionen und erweitern Sie die Rechte der Frauen. Schon die gemeinsamen Aufgaben auf dem Gebiete der Gesundheitspflege, die nach dem Kriege einen gewaltigen Umfang annehmen werden, können ohne die Mithilfe der Frauen gar nicht erfüllt werden, ebenso der nach dem Kriege zu erweiternde Schulungsabschluß, der weitere Ausbau der Waisenheime usw. Das Tätigkeitsgebiet der Frauen in der Gemeindeverwaltung darf daher gar nicht begrenzt werden. Gemäß schwebt uns als Endziel die

Gewährung des politischen Wahlrechts

an die Frauen vor Augen, aber wer auch nicht so weitgehen will, der muß doch nach den Erfahrungen der Kriegszeit den vorliegenden Antrag als durchaus berechtigt anerkennen. Im politische Betätigung der Frauen handelt es sich ja hierbei gar nicht, die städtischen Verwaltungsdeputationen sind völlig unpolitisch. Wenn Sie also den Stadtverordneten ermöglichen, tüchtige Frauen als vollberechtigte Deputationsmitglieder zu wählen, dann erfüllen Sie nicht irgendeine schuldlose Forderung, nein, dann dienen Sie dem Vaterlande! (Beifall links.)

Abg. Rosenow (Sp.) weist gleichfalls die Ausführungen des Abg. Heins zurück und tritt für den Antrag ein.

Abg. Heins (Hosp. d. Kon.) bezieht sich gegenüber dem Vordränger, die deutschen Frauen mit Suffragettes verglichen zu haben. Der Antrag Rosenow geht an die verheiratete Gemeindekommission. — Es folgt der Antrag Dr. Kehl (Z.) auf Befreiung jeder Bevorgung von Vorschülern bei der Aufnahme in die höheren Schulen gegenüber den Volksschülern.

Abg. Dr. Oeh (Z.) begründet den Antrag. Abg. Oberhoff (freil.) hebt einige Bedenken gegen den Antrag hervor: Wenn die Vorschüler eine Bevorgung vor den Volksschülern genießen, so habe das an der besseren Unterrichtsleistung der Vorschüler gelegen. Wir beantragen Verweigerung des Antrags an die Unterrichtscommission.

Abg. Kalle (Kon.) äußert ebenfalls Bedenken gegen den Antrag.

Abg. Rünge (nass.) wünscht, daß begabte Volksschüler ohne weiteres in die Sexta der höheren Schulen übernommen werden können.

Abg. Hoff (Sp.) spricht sich lebhaft für die Befreiung der Vorschüler aus. Der bekannte Erfolg des Kultusministers ist zu begrüssen als ein Schritt zur Befreiung der Bevorgung der Vorschüler. Mit der Befreiung der Vorschüler und der Anerkennung der Volksschule als Unterbau unseres gesamten Schulwesens wäre ein wichtiger Schritt getan zur Erreichung des Zwecks des deutschen Lehrervereins, zur deutschen Einheitschule.

Abg. Haenisch (Soz.):

Auch wir begrüßen in dem Antrag einen, wenn auch bescheidenen Schritt zu dem Schulbau der nationalen Einheitschule, das meine Freunde immer verteidigen haben. Wir hätten es auch für richtig gehalten, wenn der Antrag nicht nur Befreiung der Vorschüler der Vorschulen, sondern die Befreiung der Vorschüler überhaupt verlangt hätte. Eine ganze Reihe von Bundesstaaten in Deutschland kennt schon heute keine Vorschulen,

z. B. Baden, Bayern und Braunschweig, das Königreich Sachsen und alle übrigen Kleinststaaten. Heute werden Volksschüler in die höhere Schule nur aufgenommen, wenn sie eine besondere Prüfung bestehen. Es ist aber selbstverständlich, daß diese Anaben von 8 bis 9 Jahren befangen sind, wenn sie von einem ihnen ganz fremden Lehrer geprüft werden sollen. Der Lehrplan der Volksschule ist doch keineswegs darauf angeknüpft, daß die Schüler den Anforderungen entsprechen, die bei den Anforderungen an die Sexta gestellt werden. Praktisch führt das dahin, daß die Tüchtigen der Eltern, die ihre Kinder in die Vorschule schicken konnten, nach drei Jahren in der Lage sind, in die Sexta überzugehen, während ein Volksschüler im besten Falle hier Jahre warten muß, bis er dieses Ziel — wenn überhaupt — erreicht. Dadurch werden die Kinder um ein Jahr ihres Lebens betrogen und auch für die Eltern der armen Schüler ist dieser Verlust von einem Jahr besonders schmerzhaft. So haben sich die Vorschulen in Preußen

direkt als Bildungshemmnisse

erwiesen. Dazu kommen noch viele andere Gründe, die dahin führen, daß Hunderttausende wohlhabender Arbeiterkinder gezwungen sind, mit der Volksschule vorlieb zu nehmen, obwohl sie wohl bei weitem in sich hätten, nach Erlangung einer höheren Bildung hervortretendes als Gelehrte, Künstler, Aerzte, vielleicht als Staatsmänner, Gelehrte für den Staat zu leisten. Auf der anderen Seite werden eine große Anzahl völlig unbegabter Schüler heute in den höheren Schulen mitgeschleppt, nur weil ihre Väter die Vorschulkosten bezahlen konnten, die aber lediglich ein Ballast für die höheren Schulen sind. Wir verlangen als Mindestforderung, daß möglichst schnell der Lehrplan der Volksschulen und der Vorschulen einander völlig gleichgestellt wird, und daß, solange die Vorschulen nicht beseitigt sind, begabte Volksschüler ohne jede Prüfung in die höhere Schule aufgenommen werden müssen, wenn sie ein entsprechendes Zeugnis ihres bisherigen Lehrers, mindestens aber des Direktors oder Schulleiters, mitbringen.

Gegen den Gedanken des Fortfallens der Vorschulen sind nun weniger heute als in der Prese eine Reihe von Einwendungen erhoben worden. Bei einer Presedebatte darüber hat die „Kreuzzeitung“ sich besonders für die Jungen- und Mädchenchulen eingesetzt und hat sogar noch ein neues, ganz ungeheuerliches Beispiel für die Vorschulen verlangt, daß nämlich alle Eltern, die ein gewisses Einkommen verdienen, geradezu verpflichtet sein sollen, ihre Kinder in die Vorschule und nicht in die Volksschule zu schicken. (Hört! hört!) Es bestehe ein tiefgreifender Lebensunterschied zwischen diesen beiden Schulen, die Volksschulen hätten nur Kenntnisse zu vermitteln, die höheren Schulen Erkenntnis. Diesen Gedanken der Zweiteilung unseres gesamten deutschen Bildungswesens, diesen Trennungstrieb durch unser nationales Bildungswesen können wir rüdenweg ab. (Sehr wahr!) Gegen eine derartige Klassenbildung in ihrer höchstgehenden Ausprägung erheben wir als unnational allerhöchsten Protest. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Für den

Gedanken der allgemeinen Einheitschule

kämpfen alle Pädagogen von Ruf, auch fast alle Ständevereinigungen der Lehrer, vor allem der verdienstvolle Allgemeine Deutsche Lehrerverein. — Von anderer Seite hat man gesagt, man könne den Eltern der bestehenden Klassen nicht zumuten, daß ihre Kinder dieselbe Schulbank einnehmen wie die unergöggen und unergöggen Volksschüler. Ich hoffe, heute wird dieser Einwand nicht mehr erhoben werden, nachdem in der viel engeren Gemeinschaft der Schülerschichten Angehörige aller Klassen des Volkes seit 10 Monaten gemeinsam zur Verteidigung des Vaterlandes zusammenwirkten. Hier ist ein ganz besonderer Stoff. Wenn es auch nicht inakademisch ist, die Klassenunterschiede und den daraus entspringenden Klassenkampf auszulöschen, so will ich doch hoffen, daß eine solche Klassenbeschränkung und Klassenborniertheit, wie sie auf dem Gebiete des Schulwesens noch besteht, nach den Erfahrungen dieses Krieges aus Deutschland und Preußen beseitigt wird. Man hat in diesem Kriege wiederholt aus den Reihen der Bestehenden das Erstaußen darüber gehört, daß man erst jetzt erfahren habe, welche große geistigen Kräfte im Volke schlummerten. Es ist heilsam und, daß es erst dieses Krieges bedurfte, damit die Menschen der verschiedenen Klassen sich näher fanden. Durch die Einheitschule hätte man das bisherige erreichen können. Das Wort Freie Bahn jedem Tüchtigen“ muß auch auf diesem Gebiete endlich zur Tat werden. Ich hoffe, daß die Regierung die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen wird, ohne zu erklären, wie sie sich zu dem Programm der Neuordnung des Schulwesens stellt. Wir fordern diese Neuordnung nicht als Lohn, als Dank für die Taten des Volkes in diesem Kriege, sondern als logisch unausweichliche Konsequenz dieses Krieges. Gebe man endlich das Vertrauen gegen das Volk auf und mache Ernst mit der Neuorientierung auf diesem Gebiete. (Lebhafte Beifall links.)

Damit schließt die Debatte. Der Antrag geht an die Unterrichtscommission.

Gegen den Vorschlag des Präsidenten, auf die Tagesordnung der Montag-Sitzung die erste Lesung des Fideikommissgesetzes zu setzen, erheben Fortschrittler, Waldstein und Dr. Wachsmide, lebhaften Widerspruch unter Hinweis auf den großen Umfang des Gesetzes und auf die Abmachungen im Senatsprotokoll. Bei der Abstimmung nimmt das schwach besetzte Haus gegen die Stimmen der Fortschrittler und Sozialdemokraten den Vorschlag des Präsidenten an. Die Montag-Sitzung beginnt um 2 Uhr nachmittags. Schluß: 10 Uhr.

Parlamentarisches.

Die Wohnungskommission des Abgeordnetenhauses hat mit ihrer Arbeit begonnen. § 1 der Vorlage handelt vom Baugelände, die §§ 2 und 3 enthalten u. a. Bestimmungen über die Einwirkung der Ortspolizei auf die Fluchtlinienfestsetzung mit Rücksicht auf das Wohnungsbedürfnis. Diese Paragraphen wurden gegen die Stimmen der fortschrittlichen Volkspartei und eines Nationalliberalen angenommen. Die Vertreter der Staatsregierung stellen sich auf den Standpunkt, daß eine stärkere staatliche Einwirkung bei Festlegung der Fluchtlinien notwendig sei, ein anderer Weg dafür als der vorgeschlagene, sei nicht zu erkennen. Die Notwendigkeit eines solchen staatlichen Einflusses wurde von der Staatsregierung damit begründet, daß die Städte hier und da mit der Aufstellung von Fluchtlinienplänen dem Wohnungsbedürfnis nicht gefolgt seien.

Aus Industrie und Handel.

Kaufverbot.

Die Handelskammer in Berlin teilt gemäß einer ihr von behördlicher Seite zugegangenen Entscheidung mit: „Es ist an sich nicht unzulässig, der Mode unterliegende Waren zu herabgesetzten Preisen zu verkaufen. Es ist aber unzulässig, solche Waren zu auszuweisen oder anzubieten, daß dadurch auf einen Ausverkauf hingewiesen wird. Deshalb ist es unzulässig, solche Waren mit ungewöhnlich großen und auffallenden Preiszetteln zu versehen. Es ist ferner unzulässig, auf die alten Preiszetteln mit den früheren normalen Preisen kleinere neue Preiszettel mit den herabgesetzten Preisen anzubringen, so daß das Publikum auch nach den alten Preis erkennen und sofort die Herabsetzung bemerken kann. Alle solche in Friedenszeiten erlaubten

und üblichen Maßnahmen sind jetzt verboten. Es ist lediglich zulässig, die herabgesetzten Waren mit neuen Preiszetteln zu versehen, auf denen nur die neuen herabgesetzten Preise vermerkt sein dürfen.“

„Freibleibend.“

Die Kellereien der Kaufmannschaft von Berlin haben für die Fleckrigitätsbranche ein Gutachten erstattet, daß der Ausdruck „freibleibend“ nur die Bedeutung hat, daß der Offizier eine neue Offiziers-Differte nicht gebunden ist. Ist aber einmal die Offiziers-Differte angenommen, ohne daß der Verkäufer widersprochen hat, so ist der Vertrag bindend, und die Lieferung kann nicht etwa mit Rücksicht auf die Klausel „freibleibend“ abgelehnt werden, etwa mit Hinweis darauf, daß andere Bestimmungen wie die Kriegsklausel oder der Hinweis auf höhere Gewalt oder bestimmte Eventualfälle von der Lieferung entbinden.

Walterprovision.

Die Handelskammer zu Berlin hat folgende gerichtliche Gutachten erstattet: „Nach der von uns getroffenen Feststellung über die Kallergeschäfte für Vermittlungsgeschäfte im Grundstücks- und Hypothekengeschäft beträgt die Kallergeschäftsgebühr bei Kaufverträgen 1 Proz. des Kaufpreises. Dies gilt jedoch nur mangels abweichender Vereinbarung, und es ist unbestreitbar, daß für Vermittlung des Verkaufs unbekannter Grundstücke, insbesondere namentlich, sehr häufig eine höhere Gebühr, zum meist 2 Proz. des Kaufpreises, vereinbart wird. Die Kallergeschäftsgebühr ist, wenn im Kaufvertrage ein bestimmter Zeitpunkt für die Auflassung festgesetzt ist, zu diesem Zeitpunkte, andernfalls beim Abschluß des notariellen Vertrages fällig. Der Anspruch auf die Provision ist nach unerer Auffassung und der uns bekannten Rechtsprechung nur zu begründen durch den Nachweis, daß der Vermittler tatsächlich bei dem Verkauf vermittelnd mitgewirkt hat.“

Preussische Schatzanleihe.

An Stelle der im Betrage von 200 Millionen Mark am 1. Mai fälligen 4-prozentigen Schatzanweisungen werden durch die Seehandlung neue, am 1. Mai 1920 fällige, mit 5 Prozent verzinsliche Preussische Schatzanweisungen zum Kurs von 99,40 Prozent ausgeben. Wer den Umtausch bewirken will, hat die alten Schatzanweisungen bei der Seehandlung einzurichten.

Gegen den Raschennwucher.

Amlich wird mitgeteilt: „Gegen den Raschennwucher und die übertriebenen Preisforderungen, die sich auch auf dem Gebiete des Handels mit elektrischen Raschenn und Apparaten anfangen breit zu machen, wird mit aller Schärfe vorgegangen werden. Mittelungen über ungewöhnliche Preisforderungen werden an das Waffen- und Munitionsbekleidungsamt S. N. III erbeten. Von dieser Abteilung werden auch Beschaffungsmöglichkeiten für elektrische Einrichtungen nachgewiesen.“

Aus aller Welt.

Aufgehängte Serben.

Wien, 18. Januar. Aus dem Kriegesprequartier wird gemeldet: Im „Secolo“ vom 13. Dezember findet sich folgende Stelle: „Als nach der Schlacht bei Görs die Leichen der gefallenen Soldaten nach Dokumenten untersucht wurden, fand man viele Photographien, die aufgehängte Serben darstellten und zu Propagandazwecken verteilt worden waren. Diese Propaganda hatte auch ihren Erfolg, denn am 13. August wurden mehrere Leichen von Verfolgern in der Nähe von Rabbia auf Bäumen gefunden, die auf Befehl des Erzherzogs Josef, Kommandanten des 16. Korps (Ungarn), gehängt worden waren.“ Die eingehenden Nachforschungen, die sofort angestellt wurden, haben folgendes ergeben: Die Verteilung von Photographien aufgehängter Serben an die Mannschaft zu Propagandazwecken, ebenso wie der Befehl seiner L. und I. Hobeit des Generalobersten Erzherzog Josef sind gatt erfinden. Die Nachforschungen haben aber in einer anderen Richtung zu einem völlig unerwarteten Ergebnis geführt: Vernommene italienische Kriegsgefangene des Infanterie-Regiments Nr. 221 meldeten, daß der Kommandant des dritten Verfolgern-Bataillons in der Nähe von Görs mehrere Verfolgern hängen ließ, weil sie desertieren wollten. Es besteht auch kein Zweifel, daß es sich in diesem Fall um die Verfolgern handelt, von denen der „Secolo“ in seiner lügenhaften Meldung spricht.

72 Jahre im Bett und nicht krank!

In der englischen Seestadt Scarborough hat dieser Tage eine alte Dame das 72. Lebensjahr gefeiert, die volle 72 Jahre ihrer 94 Lebensjahre im Bett verbracht. Mit 21 Jahren hatte sie sich verlobt. Da ihr Vater ihr aber die Erlaubnis zur Verheiratung verweigerte und allen Willen der Tochter gegenüber taub geblieben war, so war diese, wie andere ins Kloster, ins Bett gegangen und seit jener Zeit nicht mehr aufgestanden. Nur einmal in den 72 Jahren ist die entwürfete Braut ihrem Bett untreu geworden: als sie genötigt war, von Cambridge nach Scarborough überzufahren. Trotz der nicht gerade hygienischen Bedingungen, die eine zwischen den vier Wänden und nur mit der Aussicht auf einen Westhimmel verbrachte Lebenszeit bietet, hat sich die Dame in diesen 72 Jahren der besten Gesundheit erfreut. Sie verfügte über ausgezeichneten Appetit und auch geistig blieb sie bis zum letzten Augenblick auf der vollen Höhe.

Die Wasserkrankheiten in Rathenow und Umgebung. Trotz der Sicherheitsmaßnahmen sind wieder mehrere neue Erkrankungen vorgekommen, und zwar eine in Rathenow selbst, eine in Neuhofen und vier Fälle im Radarkreise Jerchow 2, die sich auf die Ortschaften Neue Salske, Göllin, Grochwude und Kleinwude verteilen.

Die geistige Verfassung der Kölner. Sämtliche Kölner Zeitungen berichten kürzlich, daß sich ein Kölner Gerichtsarzt vor Gericht außerordentlich scharf über die geistige Verfassung der Kölner ausgesprochen habe. Der Oberbürgermeister als Vertreter der Kölner Bürgerlichkeit hat den Gerichtsarzt um eine Erklärung ersucht. Die das Stadtoberhaupt nun den versammelten Stadtvätern feierlich kund gab, hat der Gerichtsarzt sich dahin geäußert, daß seine Kennerung nur auf die jugendlichen Verbrecher zu beziehen sei. Die Stadtväter nahmen von dieser beruhigenden ärztlichen Erklärung gedehnt Kenntnis. Der Kölner Karneval ist zwar während des Krieges verboten, aber die Kölner bleiben die alten.

In einer Munitionsfabrik in der Nähe von London ereignete sich eine Explosion. Man zählt, einer amtlichen Londoner Meldung zufolge, daß es dabei zahlreiche Tote gegeben hat und großer Schaden angerichtet worden ist.

Eingegangene Druckschriften.

Hindenburgs Mauer im Osten. Von Fritz Wertheimer. Geh. 2,50 M., geb. 2,50 M. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Deutsches und Polen. Von Rudolf Böckl. Verlag J. Neumann, Neudamm. Krieg und schulpflichtiges Alter. Von Dr. E. B. Strauß. Preis 25 Pf. Verlag Gebrüder Schwesche, Halle (Saale).



**Direktion Max Reinhardt:**  
**Deutsches Theater.**  
 7 1/2 Uhr: **Figaros Hochzeit.**  
 Nachm. 2 1/2 Uhr (kl. Pr.): Hamlet.  
 Montag: Dantons Tod.  
**Kammerspiele.**  
 7 1/2 Uhr: **Gespensersonate.**  
 Nachm. 2 1/2 Uhr (kl. Pr.): Minna von Barnhelm.  
 Montag: Gespensersonate.  
**Volksbühne. Theat. a. Bülowplatz.**  
 7 1/2 Uhr: **Die Ratten.**  
 Nachm. 3 Uhr (kl. Pr.): **Nachtsyl.**  
 Montag: **Die Ratten.**  
**Theater in der Königgrätzer Str.**  
 7 1/2 Uhr: **Jan der Wunderbare**  
 Nachm. 3 Uhr: Kameraden.  
**Komödienhaus.**  
 7 1/2 Uhr: **Die verlorene Tochter.**  
 Nachm. 3 Uhr: **Der 7. Tag.**  
**Berliner Theater.**  
 7 1/2 Uhr: **Auf Flügeln des Gesanges.**  
 Nachm. 3 Uhr: **Wenn zwei Hochz. mach.**

**Verband der Freien Volksbühnen**  
 Sonntag, den 21. Januar 1917:  
 Mittag 12 Uhr:  
 Volksbühne, Theater am Bülowplatz:  
 Sonntag.  
 Nachmittags 2 1/2 Uhr:  
 Volksbühne, Theater am Bülowplatz:  
 Nachspiel.  
 Schiller-Theater, Charlottenburg:  
 Kater Lampe.  
 Schiller-Theater Ost: **Johannisfeuer.**  
 Lehmann-Theater: **Die gutgeschüttelte**  
**Edz.**  
 Deutsches Opernhaus: **Die Ficker-**  
**wauz.**  
 Künstler-Theater: **Schwarzer Peter.**  
 Abend 7 1/2 Uhr:  
 Volksbühne, Theater am Bülowplatz:  
 Sonntag bis Mittwoch: **Die Ratten.**  
 Donnerstag: **Reiz Bernh.**

**Rose-Theater.**  
 Gastspiel Eber Zerofal:  
 8 Uhr: **Altenrausch und Edelweiß.**  
 7 1/2 Uhr: **S. I. R.: Einiges Stut.**  
**Walhalla-Theater.**  
 8 Uhr: **Wilhelm Tell.**  
 7 1/2 Uhr: **Gastspiel Fritzl Arco:**  
**Das Musikantenmüdel.**

**Possen-Theater.**  
 Täglich 7 1/2 Uhr:  
**Des Löwen Erwachen**  
**Ent oder weder**  
**Hoffmann's Schma.**



**Berliner Volks-Chor**  
 M. d. D. A. S. B.  
 Dirigent i. V.: Herr Königl. Musik-  
 direktor **Max Eschke.**  
**Konzert**  
 am Sonntag, den 28. Januar,  
 abends 7 Uhr,  
 in der  
**Garnisonkirche,**  
 Neue Friedrichstraße 46.

Mozart: **Requiem** für Soli, Chor und Orchester.  
 Brahms: **Rhapsodie** für Alt solo, Männerchor und Orchester.  
 Brahms: **Schicksalslied** für Chor und Orchester.  
 Mitwirkende:  
**Elisabeth Ohlhoff** (Sopran), **Paula Werner-Jensen** (Alt),  
**Richard Kube** (Tenor), **Sidney Bieden** (Baß), **Johannes**  
**Robrbach** (Orgel), der **Berliner Sängerverein** (Cocchia  
 Melodia), d. **Bildner-Orchester**, d. **Berliner Volkschor.**  
 Preis 1 M. Textbuch 25 Pf.  
 Eintrittskarten sind bei **A. Werthelm**, Leipziger Straße, in den be-  
 kannten Zahlstellen, den **Kensum-Genossenschaften** und an der Abson-  
 kasse zu haben. 60/3

**Theater für Sonntag, 21. Januar.**  
 Deutsches Opernhaus, Charlottenb.  
 7 Uhr: **Mignon.**  
**Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.**  
 7 1/2 Uhr: **Das Dreimäderlhaus**  
 3 Uhr: **Der Wildschütz.**  
**Gebr. Herrnfeld-Theater**  
 2 1/2 Uhr: **Krieg im Frieden.**  
 7 1/2 Uhr: **Der doppelte Buchhalter.**  
 Feste mit Gesang und Tanz.  
**Kleines Theater**  
 8 Uhr: **Am Teetisch.**  
 2 1/2 Uhr: **Jettchen Gebert.**  
**Komische Oper**  
 7 1/2 Uhr: **Der Puszta-Kavaller.**  
 2 1/2 Uhr: **Die Haubenlerche.**  
**Lustspielhaus**  
 7 1/2 Uhr: **Der selbige Balduin**  
 mit Henry Bender.  
 3 Uhr: **Charleys Tante.**  
**Metropol-Theater**  
 7 Uhr: **Die Csardasfürstin.**  
 10 Min.: **Die Kaiserin.**  
 7 1/2 Uhr: **Die Kaiserin.**

**Neues Operettenhaus**  
 7 1/2 Uhr: **Der Soldat der Maria.**  
 3 Uhr: **Der Vogelbändler.**  
**Residenz-Theater**  
 8 Uhr: **Gebildete Menschen.**  
 7 1/2 Uhr: **Die Warschauer Zitadelle.**  
 Schiller-Theater O.  
 8 Uhr: **Johannisfeuer.**  
 7 1/2 Uhr: **Der Familientag.**  
 Schiller-Th. Charlottenb.  
 8 Uhr: **Kater Lampe.**  
 7 1/2 Uhr: **Alt-Heidelberg.**  
**Thalia-Theater.**  
 7 1/2 Uhr: **Das Vagabundenmüdel.**  
 8 Uhr: **Blondinchen.**  
 Theater am Nollendorfp.  
 2 1/2 Uhr: **Immer feste druff!**  
 7 1/2 Uhr: **Blaue Jungens.**  
**Theater des Westens**  
 7 1/2 Uhr: **Die Fahrt ins Glück**  
 mit Guido Thielscher.  
 3 1/2 Uhr: **Ein Walzertraum.**  
**Trianon-Theater**  
 7 1/2 Uhr: **Willa Holzzeitung.**  
 3 1/2 Uhr: **Die Waise aus Lowood.**

**U.T.**

**Jkarus**  
 Ein Künstler-Schicksal.  
 Nach dem Roman „Jffael“ von Hermann Bang.  
**Der geheimnisvolle Meyer.**  
 Entworfen mit **Petri, Poukert, Paul Müller.**  
**U.T. Rurfsendamm 26, Nollendorfpk., Friedrichstraße 65a**  
 Taubenstraße, Unter den Linden.  
 In den **U.T. Regensplatz, Weidenberg, Kappelpk., Oelenbeile**  
**Aphrodite mit MARIA CARMÍ.**  
**U.T. Böhmerweg 6, Hauptstraße, Kienrichsackerstraße**  
**Gelöste Ketten mit Menny Porten.**  
 Anfang 3 Uhr. Ende 10 Uhr.  
 Letzte Vorstellung: 8-10 Uhr.

**Eisbahn Karpfenteich**  
**Treptower Park**  
 ist eröffnet. 17835

**Zirkus A. Schumann**  
 Heute Sonntag, 21. Januar er.  
**2 Große Vorstellungen 2**  
 nachm. 3 Uhr u. abends 7 1/2 Uhr.  
 Nachmittags 1 angehö. sind frei.  
 Redes weitere sind halben Preise.  
 In beiden Vorstellungen:  
 Das vollständige große Zirkus-  
 Programm und die großartigste  
 aller bisher gesehenen orteatigen  
 Ausstattungs-Genossenschaft  
**Die Seeräuber.**

**Reichshallen-Theater.**  
**Stettiner Sänger.**  
 Heute nachmittags 3 Uhr  
 und abends 7 1/2 Uhr:  
**Caharet Feldgrau.**  
 Nachmittags:  
 Ermäß. Preise:  
 Boxen 35 Pf.,  
 Balcon 25 Pf.,  
 Logen 1 M.)

**Germania-Prachtsäle,** Chaussee-  
 str. 110.  
 G. Richter.  
 Jed. Sonntag  
**P. Manthey's**  
**Lust. Sänger**  
 u. Konzert.  
 Neues Prog.  
 Anf. 8 1/2 Uhr. Eintritt: 50 Pf.  
 10 Stener, Militär 30 Pf.

**Schlaflos**  
 lgkeit, nervöse Störungen u. Erre-  
 gungszustände, Herzbeschwerden,  
**Reich's „Baldrament“** (reiner  
 Pflanzengrün), ein ungemein be-  
 ruhigendes, heilsam wirkendes  
 Spezifum, die natürlichste Medi-  
 zin für die Nerven. 3l. 2,50. Wo  
 in Apotheken und Drogerien nicht  
 erhältlich,  
 Gille & Hützel, Berlin 30, Eberhardstr. 4

**Ussing-Theater.**  
 7 Uhr: **John Bull's andere Insel.**  
 Nachm. 2 1/2 Uhr: **Die gutgeschütt. Ecke.**  
 Montag: **John Bull's andere Insel.**  
**Deutsch. Künstler-Theater.**  
 Alabondl. 7 1/2 Uhr: **Der Reisebegleiter**  
 Lustspiel von Gustav Kadelburg.  
 Heute 3 Uhr: **Schwarzer Peter.**

**Circus**  
**Busch**  
 Sonntag 2 Vorstellungen:  
 2 1/2 und 7 1/2 Uhr.  
 In beiden Vorstellungen:  
 Die erfolgreiche, beliebte große  
 Feuerschein-Ausstattungs-Pantomime:  
**Die Geierprinzessin.**  
 Fortsetz. des glänzenden Programms.  
 Nachmittags 1 Kind frei,  
 weitere halbe Preise.

**URANIA** Taubenstr.  
 45/49.  
 Sonntag 4 Uhr (halbe Preise):  
**Im U-Boot gegen den Feind.**  
 Sonntag 8 Uhr:  
**Winter in der Schweiz.**  
 Montag 8 Uhr:  
**Winter in der Schweiz.**  
 Hörsaal 8 Uhr: **Dr. A. Kober:**  
 Die wichtigsten Metalllegierungen.

**WINTERGARTEN**  
 Vorletzte Sonntag!  
 Heute 2 Vorstellungen.  
 Nachm. 3 Uhr: **Kleine Preise!**  
 Kinder die Hälfte.  
 Abends 7 1/2 Uhr.  
 In beiden Vorstellungen:  
**„Die grüne Flöte“**  
 Ballettpantomime.  
 Inszenierung von  
**Max Reinhardt**  
 sowie der  
 neue, abwechslungsreiche  
 Varieté-Spielplan.

**APOLLO THEATER**  
 Friedrichstr. 215. Tel. Lützow 7341  
 7 Uhr 15  
 Das große Varieté-Programm.  
 Dazu  
**Neptun auf Reisen**  
 Ausstattungsspeise  
 von Arnold und Bach.  
 Musik von K. Nelson.  
 ! Der sensationelle Lachertolg !

**Mozartsaal**  
 Nollendorfpk. 12  
 Täglich  
 großer Erfolg!  
 Das  
 sensationelle  
 Filmwerk:  
**In den**  
**KRALLEN**  
 der  
**OCHRANA**  
 Drama in 6 Abteil.  
 Beginn 3 Uhr.

**Palast**  
 Anfang 7 1/2. Sonnt. 2 1/2 u. 7 1/2  
**„Berliner Bilder“**  
**6tto Reutter**  
 u. d. große Januar-Programm.

**Admirals-Palast**  
 Heute 2 Vorstellungen  
**Schlittschuhläufer ballett**  
 aus der Oper „Der Prophet“  
 und  
**Frau Fantasie.**  
 Vorzügl. Köche auf allen Plätzchen.

**Volgt-Theater.**  
 Badstr. 55. Badstr. 55  
 Täglich: **Der Goldfuchs**  
 Rollenbes. 2 1/2 u. Anfang 7 1/2 u. 11.  
 Sonntag, den 21. I., nachm. 3 Uhr:  
**Eine Frau ohne Herz.**  
 Abends 7 Uhr: **Der Goldfuchs.**  
 25. Sonntag, d. 22. I.: **Der Gelbige.**  
 Benefiz für Oberstleut. Heinrich Bach.

**Berliner Konzerthaus.**  
 Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.  
 Heute: **Gr. Konzert**  
 des Berliner Konzerthaus-Orchesters  
 Leiter: **Komponist Frz. v. Sien.**  
 Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.  
 An allen Wochentagen: **Nachmittags-Konzert** bei freiem Eintritt  
 und voller Orchesterbesetzung.

**GARBÁTY**  
**CIGARETTEN**  
**IN ALTER**  
**QUALITÄT**

**Der Finder d. Visitenkartentäschche**  
 wird gebeten, das Bargeld zu behalten,  
 jedoch die Tasche mit dem sonstigen Inhalt, der  
 für ihn keinen Wert hat, dem Eigentümer zu  
 übersenden. Die Adresse des Eigentümers ist  
 dem Finder durch die mehreren gleichlautenden  
 Visitenkarten, die sich in der Tasche befunden  
 haben, bekannt. Die Zusendung kann, ohne  
 daß der Finder seinen Namen bekannt-  
 gibt, als „Muster ohne Wert“ erfolgen.  
 Sollte der Finder indessen so ehrlich sein,  
 daß er das in der Tasche enthaltene Bargeld auch  
 mit zurückgeben will, dann möge er sich zur Be-  
 lohnung 10 Proz. hiervon als Finderlohn zurück-  
 behalten und diesfalls die Tasche mit dem ge-  
 samten übrigen Inhalt dem Eigentümer unter  
 „Einschreiben“ übersenden. Auch hierbei hat  
 der Finder nicht nötig, dem Eigentümer  
 seinen Namen bekannt zu geben, da er  
 sich als Absender auf dem Briefumschlag nicht  
 zu nennen braucht. 6/4

**Daheim Baugenossenschaft**  
 mit beschränkter Haftung  
 Charlottenburg, Uhlandstraße 1.  
 beschafft unabhängig von den industriellen Werken Handwerker,  
 insbesondere Tischler, Kleber, Zimmerer, Schlosser, Klempner,  
 Elektriker, Dreher, Mechaniker, Schweißer, Motorführer, Tape-  
 zierern und Lohnarbeitern, auch Kriegsbeschädigten  
**gute und billige Eigenheime**  
 sowie auch gut bezahlte dauernde Arbeit. Das Einheitsge-  
 bühr beträgt 5 M., der Geschäftsanteil 100 M., der in monatlichen Raten  
 von 10 M. entrichtet werden kann. 275/4

Berlin, Kottbuser Straße.  
 Ab 27. Januar **Viktoria-Theater** Ab 27. Januar  
**HAGENBECK**  
**HAMBURG**  
 Größte Raubtierdressur und Varietéartisten-Schau der Erde.  
**Spezialarzt**  
 Dr. med. **Colemann**  
 f. Geschlechtskrankh., Haut-, Harn-,  
 Frauenleid., nerv. Schwäche, Sehn-  
 krankh., **Ehrlich-Wata-Kuren**  
 (Dauer 12 Tage). Behandlung  
 schnell, sicher u. schmerzlos  
 oh. Berufsstör. i. **Dr. Homeyer**  
 & Co. konz. Labor. f. Blut-  
 unters., Fäden im Harn usw.  
 Friedrichstr. 81. gegenüber  
 Königsstr. 84-86. Ecke Neue  
 Friedrichstr.  
 Spr. 10-1 u. 5-8. Sonnt. 10-1  
 Honorar mäßig, auch Teilzahl.  
 — Separates Damenzimmer —  
**Reuters Werte**  
 3 Bände 5 Mark  
 Buchhandlung Vorwärts



Starker Andrang zur Volksspeisung.

Die Berliner Volksspeisung wird in der kommenden Woche eine außerordentliche Mehung der Teilnehmer haben. Es sind, wie wir erfahren, in der vergangenen Woche wieder 22 000 neue Teilnehmer gemeldet worden.

Die Milch wird immer empfindlicher. Früher bekamen wir sie selbst in den heißesten Sommertagen weit her geliefert, selbst Dänemark besorgte uns damit.

Neue Kartoffeln mitbringen! Mit Rücksicht auf diejenigen, die sich mit Kartoffeln bereits versorgt haben und deshalb keine Kartoffelkarte mehr besitzen, haben zahlreiche Berliner Gärten ihren Kästen freigelegt, die Kartoffelmengen, die sie verzehren wollen, in totem Zustande mitzugeben.

Genosse Wolfgang Feine ist, wie eine Korrespondenz meldet, als Nachfolger für den verstorbenen Justizrat Friedmann in den Vorstand der Berliner Anwaltskammer vorgeschlagen worden.

Genarrte Arbeitsfahnde. Es wird uns geschrieben: Auf eine Anzeige in der 'Morgenpost' ging ich zu der Firma Müller u. Söhmann, Rungelstr. 17, wo Näherinnen in und außer dem Hause bei hohen Löhnen verlangt wurden.

12 Grab Käste herrschten gestern außerhalb der Stadt. Ein scharfer Ostwind bei klarem Himmel machte sie noch empfindlicher. Zum Glück sind die Gräber durch eine starke Schneedecke gut geschützt.

Kohlmarkt in Theatern, Gastwirtschaften und Cafés. Die Theater, Gastwirtschaften und Cafés konnten in den letzten Tagen entweder gar nicht oder nur mangelhaft erwärmt werden.

In den städtischen Volksspeisestellen wird von Montag an den Schwimmhallenbetrieb bis auf weiteres eingestellt; die Benutzung der Bännen- und Brausebäder wird bei den Volksspeisestellen mit Schwimmhallen (große Anlagen) mochten auf die Zeit von 3 bis 8 Uhr nachmittags, Sonntags auf die Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags beschränkt.

Kohletransport am Sonntag. Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Beförderungsschwierigkeiten gestattet die Polizei am heutigen Sonntag die An- und Abfuhr von Kohlen.

Für das Berliner Erziehungshaus Lichtenberg hat der Magistrat einen neuen Direktor gewählt in der Person des Oberlehrers Dr. Karl Müller aus Jena.

Bisayung in den Niederlanden. Die niederländische Regierung hat angeordnet, daß von jetzt ab die Pässe aller Ausländer, die von Deutschland aus nach den Niederlanden reisen, mit dem Sichtvermerk eines niederländischen Konsuls versehen sein müssen.

Der 'Wahre Jacob' ist bis heute nicht eingetroffen. Die Abonnenten und Leser müssen sich daher gedulden.

Das Rätische Museum bleibt von heute ab für längere Zeit geschlossen.

Zu Zoologischen Garten ist heute wieder der billige Eintritt von 25 Pf. für Erwachsene und Kinder während des ganzen Tages; ebenso für das Aquarium, das von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends geöffnet ist.

Explosion in Spandau. Sonnabendfrüh fand im Feuerwerkslaboratorium in Spandau eine Explosion statt. Der angerichtete Materialschaden ist nur gering, die Betriebsführung unbeeinträchtigt.

Eisenbahnunfall bei Kaulsdorf. Kurz vor der Station Kaulsdorf war Sonnabend gegen 17 Uhr infolge Schienenbruchs ein Wagen eines von Berlin kommenden Stahlbahnzuges aus den Schienen gesprungen und hatte sich auf die Seite gelegt.

Ein großer Dachstuhlbrand kam Sonnabend früh im 'Gewerbehof', Neuenberger Str. 79-80 und Nottbuser W 8 an der Liegnitzer Straße zum Ausbruch. Die Feuerwehre mußte mit mehreren Schlauchleitungen über Treppen und mechanische Leitern angreifen.

Ein rätselhafter Leichensund ist im Rauner Stadtwald gemeldet worden. Ein Soldat entdeckte dort im Jagen 18 d. h. an der Gauerfeldstraße einen Leichens unter Sandmassen verdrückt, dessen Unterkörper ziemlich frei lag.

haben. In unmittelbarer Nähe der Unfallstelle entdeckte man im Schnee die Worte 'E. S. Made'. Ob und inwieweit diese Feststellung mit dem Vergehen in Verbindung steht, dürfte die polizeiliche Untersuchung ergeben.

Theater.

Deutsches Künstler-Theater: 'Der Reisebegleiter'.

In wohlkalkulierten Spahmachern älterer Ordnung geht jede Zeiterinde, sie mag noch so gewalttätig eingreifen, einträglich vorüber. In dem Klavierstück 'Der Reisebegleiter' geht alles so leicht und leicht zu, wie in Tagen allerhöchsten Weltfriedens.

Notizen.

Theaterchronik. Irene Triefsch tritt im Laufe der Woche an Theater in der Königsberger Straße als 'Maria Stuart' zum ersten Male in dieser Spielzeit wieder auf.

Der Berliner Volksspeiser fährt am Sonntag, den 28. Januar, abends 7 Uhr, in der Garnisonstraße, Neue Friedrichstraße, Mozart-Platz, 'Erdbeer-Schiffahrt' und 'Altehrwürdige' unter Mitwirkung hervorragender Solisten, des Berliner Sängerknaben und des Bühnen-Orchesters auf.

Vorträge. Im Institut für Recreationsstudien spricht Dienstag, den 28. Januar, Prof. Rames über: Die Südeisenbahn in Weltkrieg; Freitag Prof. Eries über: 'Englands Mannschaffenerlag'.

Aus den Gemeinden.

Nichtersant in Reuthen. Vom Montag, den 22. Januar 1917, bis Sonntag, den 28. Januar 1917, erhalten in den städtischen Verkaufsstellen Familien mit 4 Personen fonderstierte Milch d. h. Milchpulver, und zwar am Montag und Dienstag Familien mit dem Anfangsbuchstaben A-C, Mittwoch und Donnerstag Familien mit dem Anfangsbuchstaben D-W, Freitag bis Sonntag Familien mit dem Anfangsbuchstaben X-Z.

Verteilung von Leigwaren in Schöneberg. Der Schöneberger Magistrat verteilt in der Zeit vom 22. bis 31. Januar wieder Leigwaren. Es werden abgegeben auf jeden Abchnitt Nr. 58 der Lebensmittelkarte 200 Gramm zum Preise von 20 Pf. für Ware aus Auszugmehl und 20 Pf. für Ware aus gewöhnlichem Mehl.

Lebensmittelnachrichten aus Wilmersdorf. Montag, 22. Januar, kommt Karmelade auf Nr. 11 der Haushaltungskarte zum Verkauf. Es wird je 1/2 Pfund zum Preise von 30 Pf. abgegeben.

Wo bleibt für Galensee die Massenspeisung?

Aus Galensee wird uns geschrieben: Noch immer gibt es ganze Ortsteile an der Peripherie der Hauptstadt, die von der Massenspeisung bis jetzt unberührt geblieben sind.

Fleischversorgung in Britz. Der Gemeindevorstand von Britz macht darauf aufmerksam, daß den Fleischern eine ausreichende Menge Fleisch zugewiesen wird.

Einsparung der Gasbeleuchtung in Spandau. Infolge Kohlenmangels und dadurch, daß der Bau dreier neuer Verteilungsinstrumente infolge des Krieges nicht rechtzeitig fertiggestellt werden konnte, steht sich die städtische Gasanstalt in Spandau zu Einsparungen in der Gaslieferung gezwungen.

Leuchtung eingestellt werden. Die Nachlaternen sollen in der bisherigen Weise weiterbrennen.

Lebensmittelnachrichten aus Köpenick. Der Magistrat hat vom 22. d. M. ab die Wohnstätten an Speisefaktoriale auf 4 Pfund und an Kohlräben auf 2 Pfund festgesetzt.

Montag und Dienstag von 8-1 Uhr und 8-8 Uhr findet auf dem Hof des Grundstücks Schloßstr. 22 ein städtischer Aepfelverkauf an Adenauer Grundbesitzer statt.

Briefkasten der Redaktion.

Die städtische Volksspeisung findet im nächsten Winter, d. h. im Herbst, statt. Die Verteilung der Lebensmittelkarten beginnt am 1. Oktober.

G. S. 25. Bei dem von Ihnen angelegten Einkommen wird die nach dem Gesetz vorgeschriebene Einkommensteuer und Lohnsteuer auch die städtische Einkommensteuer berechnet werden.

H. G. 55. Ein solcher Bescheidungsantrag ist total gescheitert. Die Anträge sind nicht erfüllt, Anträge, denen keine Wohnortbestimmungen beigefügt sind, werden nicht berücksichtigt.

Wetternachrichten für das mittlere Norddeutschland bis Montagmorgen. Trocken und vorwiegend heiter, außer in den Westgebieten starker Frost.

'Freier Bund' Einkaufs- und Produktivgenossenschaft freier Gast- und Schankwirte Berlin und Umgegend.

Spezial-Arzt Dr. med. Hasche, Friedrichstr. 90, behandelt den Syphilis, Haut-, Horn-, Frauenleiden.

Ordentliche General-Versammlung beim Genossenschaftler Anton Docter, Berlin, Eberstraße 17.

Heilanstalt für naturgemäße Heilweise; 250/14 Ärztlich geleitete Heilanstalt.

Der Vorstand. Josef Franke, Paul Czigla. Dientigen ausgedehnten Genossenschaftler, welche ihren Geschäftsanteil bisher nicht abgehoben haben.

Führer durch das preussische Einkommensteuergesetz. Preis 10 Pf.

Hals- u. Lungenleiden. Rotolin-Billen. In jahrelanger Praxis - vorzügliche Erfolge.

Rheuma, Nerven- u. Erkältungsschmerzen, Gicht, Geschwulst, steifen Gliedern, Lähmung usw. selbst gebrauchbar. Electrocurin.



## Kinder-Bekleidung

<b>Rittel-Kleiderchen</b> aus farb. Velvet, bestickt, 45-55 cm lg., 45 cm	12 <sup>50</sup>	Sehe weitere Größe 75 Pf. mehr
<b>Mädchen-Kleider</b> aus gestreiften Stoffen, 60-100 cm lg., 60 cm	10 <sup>50</sup>	Sehe weitere Größe 60 Pf. mehr
<b>Mädchen-Kleider</b> fein-weiß kariert, Schlafkleid mit Faltenschmuck, 60 cm lang	20 <sup>75</sup>	Sehe weitere Größe 2.00 mehr
<b>Knab.-Leibchenhosen</b> aus marine Cheviot, für 2-8 Jahre, für ca. 2 J.	3 <sup>75</sup>	Sehe weitere Größe 25 Pf. mehr
<b>Knaben-Trägerhosen</b> aus marine Cheviot, für 9-14 Jahre, f. ca. 9 J.	4 <sup>75</sup>	Sehe weitere Größe 25 Pf. mehr
<b>Knaben-Mittellanzüge</b> fein-weiß kariert, Stoffe, für 3-4 Jahre, für ca. 2 Jahre	13 <sup>75</sup>	Sehe weitere Größe 75 Pf. mehr
<b>Knaben-Anzüge</b> aus gestreiften Stoffen, Schlafhosenform mit Hosenknöpfen, für 2-10 Jahre	16 <sup>25</sup>	Sehe weitere Größe 75 Pf. mehr

## Blusen

<b>Bluse</b> aus gutem Taillente, mit verschiedenartigen Knöpfen	15 <sup>75</sup>
<b>Bluse</b> aus Gattete, reich bestickt, Sport-artig	16 <sup>50</sup>
<b>Bluse</b> aus Taillente, mit schön gegangenen Schlingknöpfen	16 <sup>75</sup>
<b>Bluse</b> aus Velvet, gute Qualität, mit spartanischen Schlingknöpfen	24 <sup>50</sup>
<b>Bluse</b> aus Taillente mit eingekrautertem Besatz und reich mit Spitzen garniert	18 <sup>75</sup>

## Damen-Bekleidung

<b>Regenmäntel</b> Seide neueste Modarten	59 <sup>00</sup>	69 <sup>00</sup>	89 <sup>00</sup>
<b>Regenmäntel</b> aus verschiedenen Stoffen	27 <sup>50</sup>	39 <sup>50</sup>	62 <sup>00</sup>
<b>Seidenkleider</b> für Nachmittag und Abend	39 <sup>50</sup>	49 <sup>00</sup>	69 <sup>00</sup>
<b>Jackenkleider</b> moderne Stoffe und Farben	49 <sup>00</sup>	59 <sup>00</sup>	78 <sup>00</sup>
<b>Mäntel, Paletots</b> verschiedener Art	19 <sup>75</sup>	29 <sup>50</sup>	39 <sup>50</sup>
<b>Kleiderrocke</b> Glockenform	15 <sup>75</sup>	19 <sup>75</sup>	25 <sup>50</sup>
<b>Mantelkleider</b> moderne Stoffe	49 <sup>00</sup>	59 <sup>00</sup>	69 <sup>00</sup>

## Unterröcke

<b>Unterrod</b> aus Baumwollstrick mit sportivem Anschlag	9 <sup>75</sup>
<b>Unterrod</b> aus Atlas mit halbpuffierten Anschlag	9 <sup>75</sup>
<b>Unterrod</b> aus Baumwollstrick mit schön gegangenen Besatz und Knöpfen	11 <sup>75</sup>
<b>Unterrod</b> aus Taffet mit modern gegangenen Besatz	13 <sup>75</sup>
<b>Unterrod</b> aus sehr gutem Taffet mit elegant gegangenen Besatz	18 <sup>75</sup>

## Pelzwaren

<b>Pelzkragen</b> über Muffen, aus verschied. Pelzarten	7 <sup>90</sup>	13 <sup>75</sup>	25 <sup>00</sup>
<b>Alaska-Füchse</b> Krage über Muffen	39 <sup>50</sup>	55 <sup>00</sup>	69 <sup>00</sup>
<b>Herrn-Geh-Pelze</b>	150 <sup>00</sup>	250 <sup>00</sup>	75 <sup>00</sup>
<b>Damen-Pelz-Paletots</b>	250 <sup>00</sup>	450 <sup>00</sup>	790 <sup>00</sup>

**Stulps, Zobel, Nerz, Steinmarder und andere edle Pelz-Garnituren preiswert**

## Korsette

<b>Korsette</b> aus weiß Batist mit Haltern	5 <sup>90</sup>	7 <sup>50</sup>	11 <sup>75</sup>
<b>Korsette</b> aus weiß und farbig Batist mit Haltern	8 <sup>50</sup>		
<b>Korsette</b> aus modischen Leinen mit Haltern	11 <sup>25</sup>		
<b>Korsette</b> aus farbig Drell mit Haltern	14 <sup>00</sup>		

## Schürzen

<b>Blusen-Schürzen</b> aus guten Stoffen	3 <sup>50</sup>	3 <sup>75</sup>	4 <sup>75</sup>
<b>Blusen-Schürzen</b> Wiener Form, gemusterte Stoffe	2 <sup>95</sup>	3 <sup>75</sup>	5 <sup>00</sup>
<b>Kleider-Schürzen</b> Gingham, hübsch garniert	6 <sup>90</sup>	7 <sup>25</sup>	8 <sup>25</sup>
<b>Ländel-Schürzen</b> mit Träger, gemusterte Stoffe	1 <sup>75</sup>	2 <sup>10</sup>	2 <sup>75</sup>
<b>Lee-Schürzen</b> Batist mit reicher Garnierung	2 <sup>25</sup>	2 <sup>45</sup>	2 <sup>95</sup>

## Schuhwaren

<b>Damen-Stiefel</b> moderne Formen	17 <sup>75</sup>	21 <sup>75</sup>
<b>Herrn-Stiefel</b> Chevreauleder	24 <sup>25</sup>	26 <sup>50</sup>
<b>Jünglings-Stiefel</b> gute Verarbeitung	19 <sup>60</sup>	23 <sup>25</sup>
<b>Mädchen-Stiefel</b> gute Passform	12 <sup>15</sup>	15 <sup>20</sup>
<b>Kinder-Stiefel</b> kräftige Ausführung	7 <sup>00</sup>	7 <sup>95</sup>

## Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Ortsverwaltung Berlin.

Dem Andenken unserer im Felde gefallenen und verstorbenen Mitglieder gewidmet.

**Beger, Felix, Schlosser,**

geb. 4. 10. 73, Potsdamerpl.

**Böhm, Wilhelm, Gärtner,**

geb. 22. 3. 87, Berlin.

**Braun, Richard, Feilenhauer,**

geb. 8. 6. 89, Gensstraße.

**Butzkies, Franz, Schlosser,**

geb. 11. 8. 74, Gr. Tiergarten.

**Fielitz, August, Schlosser,**

geb. 12. 10. 82, Oberswalde.

**Moritz, Franz, Schlosser,**

geb. 28. 12. 83, Berlin.

**Rettig, Fritz, Rohrleger,**

geb. 11. 12. 90, Mariendorfer.

**Stockhardt, Gustav, Arbeiter,**

geb. 16. 6. 93, Berlin.

**Weder, Oskar, Former,**

geb. 4. 11. 75, Berlin.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

128/16

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, dass auch uns der böse Krieg unser Lieb-est genommen hat. Nach langem, vergeblichem Warten und vielen Bemühungen wurde uns das Unglaubliche zur Gewissheit, dass mein lieber, unvergesslicher Mann und treuergebenster Vater seinen einzigen Sohn, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Landturmann

**Fritz Gundelach** (Zuf.-Regl. 45)

im 30. Lebensjahre infolge Krankheit in Rumänien gestorben ist. In tiefer Trauer auch im Namen der Hinterbliebenen  
**Lina Gundelach geb. Riemschneider**  
und Sohn **Werner.**

Neutöpn, Münchener Str. 45.

Wenn Du auch in fremder Erde in der Heimat schlagen Herzen, zur letzten Ruh' gebettet bist, die deiner nie vergessen werden.

Ruhe sanft in Friedensland.

Lieber Papa, schlaf in Ruh', unsere Liebe bedi' dich zu.

**Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.**

Verwaltung Groß-Berlin.

Am Mittwoch, den 17. Januar, verstarb unser langjähriges Mitglied

**Franz Möwert**

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet morgen Montag, den 22. Januar, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Zentral-Arbeitsbros in Friedrichstraße aus statt.

56/5 Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Banarbeiter-Verband. Zweigverein Berlin.**

Bezirk Weiskensee.

Am 18. Januar starb unser Mitglied, der Fuhrer

**Hermann Mix.**

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 23. Januar, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Gemeinde-Friedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt.

Bezirk Neukölln.

Am gleichen Tage starb das Mitglied, Maurer

**Reinhold Rublack.**

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 23. Januar, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Gemeinde-Friedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt.

Am rege Beteiligung ersucht

145/17 Die örtl. Verwaltung.

**Münzen**

kauft Hall, Münsendlg., Berlin, Wilhelmstr. 46/47.

**Verband der Sattler und Porteleuiler.**

Ortsverwaltung Berlin.

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 28. Dezember 1916 der Kollege

**Otto Bröke**

39 Jahre alt.

Ehre seinem Andenken!

150/7 Die Ortsverwaltung.

**Allg. Kranken- und Sterbekasse der Deutschen Drechsler u. deren Berufenen Ersatzkasse.**

Verwaltungsst. Berlin 8.

Am 18. Januar verstarb unser Mitglied

**Gustav Wachow**

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Montag, den 22. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Kirchenhalle des Gammelsirchhofes aus statt.

39/16 Der Vorstand.

Am 6. Januar 1917 verstarb im Festungslogarett plötzlich und unerwartet mein über alles geliebter, treuer Kette, mein herzensguter Vater, der Unteroffizier

**Otto Franke**

Ehre seinem Andenken!

145/17 Die örtl. Verwaltung.

Ein treues Herz hat aufgehört zu schlagen,

war dich gelannt, der weiß, was wir verloren.

411

**Grau Anna Franke**

und Tochter Gerwud.

145/17 Die örtl. Verwaltung.

145/17 Die örtl. Verwaltung.

145/17 Die örtl. Verwaltung.

145/17 Die örtl. Verwaltung.

145/17 Die örtl. Verwaltung.

145/17 Die örtl. Verwaltung.

145/17 Die örtl. Verwaltung.

Letzte Ehre zum 32. Geburtstag unserer lieben treuen Freunde, des Landsturmmannes

**Georg Platte**

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 27.

(Gefallen am 23. Oktober 1916.)

Mag auch die Zeit vorüberziehen, vergessen werden wir ihn nie.

In treuem Gedenken

**Erich Hilaert,**

**Richard Waldmann,**

**Karl Waldmann,**

**Kurt Knabel,**

**Arth. Schmidt, Gastwirt,**

**Hermann Luban,**

**Wolke Schneider,**

**Willy Harmann,**

**Hermann Kienast,**

**Karl Haft,**

**Ernst Weber (Sohn),**

**Ctto Wickmann (Hartshoven),**

**Karl Redny (in England intern.),**

**Hans Unglaub, kurzzeit im Felde**

**Julius Packold,**

**Weri Lohwe,**

**Karl Stibbe,**

**Ctto Hildebrand,**

**Werner Siebelhausen, kurzzeit auf Urlaub,**

1770b

**Max Treiber,**

**Paul Voelcke, kurzzeit in Garni.**

**Bruno Böse,**

**Willy Stibbe (Lagerer),**

**Karl Stephan (Koch),**

**Werne Kienast (engl. Ref.),**

**Rudi u. Otto Platte a. Brüder.**

**Adlerfaat**

Zeit viele Gesetze, doch ist unser Volk,

uns recht zu machen / Frühgemüse,

Spätkresse, Sanddorn-Dümmen, / Winter-

Früh- u. Spätkressefasanen haben Weiruf.

Zuch u. Gesamtpreisliste gegen

Einsendung von 45 Pf. in Marken

**Wider & Co. Samenzüchter Erfurt 62**

**Spezialarzt**

Dr. med. Wockenfuß,

Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor),

für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden -

Erlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage),

Blutuntersuchung, Schnelle, sichere

schmerzlose Heilung ohne Berufs-

225/18 störung, Teilzahlung.

Berechnung 11-1 und 6-8.

Parteilokal mit großem

raum, 15 Jahre im Betrieb, wegen

Übernahme zum 1. April zu ver-

mieten. 5/18

N, Ravenstr. 6. Gastwirt.

**Westmann's**

**Trauermagazin**

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

L. Mohrenstraße 37a

(Kolonnaden)

il. Or. Frankfurter Str. 115

(nahe Andreasstr.)

Auswahlsendungen sofort.

Ami Zentrum 7990.

Samstag 12-2 Uhr geöffnet.

**Lungen**

und Halskrankte. Verlangen

Sie kostenl. Prospekt über

bewährte Heilmethode, ohne

Berufsstörung. Sanitätstest

Dr. Weises Ambulatorium,

Berlin 116, Zimmerstr. 96.

**Trotz**

**Warenknappheit**

sind meine Lager

Teppiche, Möbelstoffe,

Gardinen, Läuferstoffe usw.

Tisch- u. Diwanddecken usw.

noch reich sortiert!!

Viele dieser Artikel

zu alten Preisen!!

Teppich-Spezialhaus

**Emil Lefèvre**

Berlin-Süd. Seit 1892

nur Oranienstr. 158.

Mein allbekanntes

Haus hat keinerlei Be-

ziehung zu ähnlich lau-

tender Firma!!

Aus W. Dein Mund so kühl und kumm!  
Du sprachst als Held, weicht Du, warum?

Als Opfer dieses schrecklichen Weltkrieges starb den Heldentod für's Vaterland am 28. Dezember 1916 als Telefonleitungsbediensteter unter hoffnungsvoller, herzensguter und unvergesslicher Sohn, Bruder und Prädikant, der Waiiter

**Artur Fehrmann**

Mitglied des Eisernen Kreuzes II. Klasse

im höchsten Alter von 37 Jahren.

Die Namen aller Hinterbliebenen

**Hilbert Fehrmann und Frau** geb. Dietrich als Eltern

**Elza Fehrmann** als Schwester